

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

299 (30.10.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-723182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-723182)

weit, wie eben eine Rehabilitierung nach dem Vorausgegangenen noch möglich war. Und das beruht auf der Urteilsbegründung, besonders sympathisch. Wir stoßen hier auf einen Zug rein menschlicher Auffassung, die über das formal Juristische sich hinaushebt. Sankelte es sich doch in dem Prozeß schließlich nicht um die Person des Grafen v. Eulenburg, dieses willensvollen Werkzeuges in der Hand eines Cäsalars. Er spielte gewissermaßen nur eine Statistenrolle, und es ist erfreulich, daß das Gerichtsurteil ihn aus der grellen Kampfbelleuchtung, in die ihn der Zufall gerückt, wieder mehr in den Hintergrund gestellt hat.

Ist die Gefahr beseitigt?

Der Amtsrichter Herr v. Berlin ist ein tapferer Mann, ein wirklich unabhängiger Richter. Er hat sich um den Chor der Blätter, die mit unschöner Host noch vor der Urteilsfällung auf ihn einbrachten, nicht gekümmert. Hat sich auch — ein Mann von erfreulich harten Nerven in unseren Verhältnissen — das Streben und die Hysterie — von der „letzten Eintönigkeit der öffentlichen Meinung“ nicht beirren lassen. Nur aus der eigenen Anschauung hat er sein Erkenntnis geschöpft und ist so, wie wir von vornherein annahmen, zum Freispruch des angeklagten Publizisten gekommen. Daß er nun erst recht von der lärmenden Schar gelächelt wird, hat er wohl erwartet. Aber er wird seinen Trost darin finden, nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht getan zu haben. Und nach und nach wird auch der jetzt Verurteilte in seiner ethischen Empfindlichkeit Getroffenen die bessere Einsicht wiederkehren. Und auch die im Moment noch nicht den Mut ihrer Meinung annehmenden, weißt — eine heutzutage überaus häufige Erscheinung — doch nun einmal „alle Jagen“, werden allgemach schon noch das Wesentliche und Hauptsächliche an diesem traurigen Handel erkennen lernen. Die Unbefangenen und die Leute mit eigenem Urteil tun es schon heute. So schreibt der „Sannov. Cour.“:

„Die politische Bedeutung der inkriminierten Herdenjäger Artikel und ihr Verdienst liegt darin, daß sie den Stein ins Rollen brachten, der schließlich den Ring gesprengt hat, den seltsame Elemente um den Monarchen gebildet hatten, ein Ring von Verschwiegenheit, die — ganz abgesehen von einzelnen schwerbedeutenden Fällen — durch die müßige, verblüffende Art, mit der sie sich betätigt zu machen und Einfluß zu gewinnen suchten, Wirkungen ausübten, die man ohne Schwierigkeit in manchen oft und selbst kritisierten Erscheinungen verfolgen konnte. Daß solche „Kameradschaften“ möglich waren, daß sie nicht kurzgehandelt durch Männer beseitigt wurden, die infolge ihrer verantwortlichen Stellung zunächst dazu berufen waren, daß ein Mann der Feder in das Wespennest greifen mußte, — das ist kein Ruhmesblatt für die, die es angeht, kein Ruhmesblatt in der preussisch-deutschen Geschichte der letzten Generationen. Das soll man sich ruhig überall eingestehen, denn nur auf dem Grunde solcher Ehrlichkeit kann die Hoffnung erwachen, daß die empfindlichen Lehren und bitteren Erfahrungen nicht umsonst gewesen sind. Man soll überall ehrlich anerkennen, daß die Sache nicht nur eine persönliche, sondern in hohem Maße eine politische Sache hat, daß die persönlichen Enttäuschungen in ihrer Bedeutung kaum in Betracht kommen vor den politischen Schädigungen, die aus Verschwiegenheit erwachsen müssen, wie sie hier bloßgelegt wurden.“

Und die „Königliche Zeitung“ schreibt: „Gardenharecht: Es ist ein ungelinder Zustand, wenn nahe Freunde des Kaisers Männer mit abnormem Empfinden sind... Das deutsche Offizierskorps ist — das sei gerade bei dieser Gelegenheit laut ausgesprochen — trotz allem die Verfechter einer echten und rechten Männlichkeit; wer daher die Potsdamer Verfehlungen verallgemeinert und bei unseren Gegnern in der Welt die Meinung herbortreibt, daß das deutsche Offizierskorps pervers und berrötel sei, beschmutzt das eigene Volk und erweckt falsche Vorstellungen, die dem am verhängnisvollsten werden könnten, der sie sich zu eigen macht. Unmoralitäten und verpöbelte Simpatismenfiguren sind faule Wäsche an einem gesunden Baum; sie müssen abgehauen werden.“

Und doch — so betäubend das Bild ist, das der Prozeß v. Eulenburg uns entrollt hat, die Medaille hat auch ihre lichte Seite. Stützen des Thrones, Männer, die sich ihr Leben lang im Glanze der Majestät haben sonnen dürfen, werden von einem einfachen Amtsrichter und Doctordictum vor Gericht gefordert, und unter Aufsicht eines Schlächtermeisters und eines Milchhändlers urteilt er über Dinge, die ein Stück Weltgeschichte bedeuten, und über Personen, die noch heute mit am Rade stehen. Das bedeutet, daß in Deutschland das Volk selbst berufen ist, den Maßstab zu bestimmen, mit dem es die Moralität der Männer messen will, die es für würdig hält, neben seinem Kaiser zu stehen. Und wo Männer, die selbst die Staatsgewalt verkörpern, bis auf das Mark leziert werden, wo Vorgänge zur Sprache kommen, an denen der Monarch unmittelbar beteiligt ist, wo es sich um eine politische Einflussnahme auf die allerhöchste Person handelt, verfährt der selbst Amtsrichter mit souveräner Sicherheit, daß alle diese Dinge in voller Öffentlichkeit zu verhandeln seien, da sie das Staatsinteresse nicht gefährden. Das sind Momente, die im Grunde wie im Ausland ihre Entsprechung nicht verfehlen werden. Ein Staat, in dem die Beziehungen zwischen Fürst und Volk die Belastungsprobe so glänzend bestehen, daß die Enthüllungen des Prozesses das Staatsinteresse nicht gefährden, wird an den Kassen des Sozialismus so bald nicht scheitern.“

Das trifft nach unserem Gefühl den Nagel auf den Kopf. Wir müssen offen bekennen: wir sind geradezu erschrocken über den Mangel von Ehrlichkeit, der in den Erörterungen der letzten Tage immer wieder zutage getreten ist. Befand doch selbst ein Mann von sonst gar nicht zu bestreitender Selbstständigkeit als fertig, Herr v. Berlin schließlich einen Denunzianten zu scheitern. Das heißt denn doch eine Umkehrung aller ethischen Begriffe. Wer Dinge wie die Vorgänge in der Potsdamer Aldevilla aus dem Blick zieht, ist mit nichts als Denunziant. Daß es ein Mann, der gegen Volk und Vaterland seine Pflicht tut. Daß es zu ihrer Aufhellung, wie allerlei weiße Männer verfahren, auch andere Mittel“ gegeben hätte, ist gern möglich. Bekanntlich führen viele Wege nach Rom. Bedauerlich bleibt nur, daß keiner sie dann früher beschritten hat.

Und die Gefahr ist auch jetzt noch nicht beseitigt. Wir lesen in der Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz des Herrn Dr. von Wilke: „Sind nun Eulenburgs Vorposten ganz aus der Nähe des allerhöchsten Herrn ent-

fernt? Hat dieser Geheimbund, den ein niedriger, verbrecherischer Trieb zusammenhält, und der, das steht unerschütterlich fest, über ganz Europa verbreitet ist, sich wirklich schamvoll verdrückt? Wir behaupten: nein! Noch immer haben Männer von diesem Bunde fast täglich Gelegenheit, das Ohr des Kaisers zu erlangen. Männer, für die jedes Gefühl der Verantwortlichkeit, jedes Pflichtgefühl nichts wiegen kann im Vergleich zu der beständige über ihnen schwebenden Angst: ob es heraus kommt! Es heißt auch hier, daß man die kleinen Dinge kennt und die großen laufen läßt. Man läubt die Offizierskorps (es sind viele Abgesandte unterwegs) und man läubt die Diplomatie. Wer in der Karriere bleiben will, muß sich schmeicheln ein Mili-Jude: eine Frau. Das ist nicht schwer. Alte Hoffrauen, die Heiraten vermitteln, gibt es immer noch zwischen dem Brandenburger Tor und der Langen Brücke. Was dann aus dem geopferten jungen Mädchen wird, — das ist natürlich seine Sache. Man darf nicht einmal annehmen, daß Herr von Tirpitz, der temperamentvolle Befürworter des Mädchenhandels, sich für Fragen solcher Art, für den Mädchenhandel im Salon, interessiert.

Die Verfehlungen des Grafen Wilhelm v. Hohenhausen, das ist beweisbar wahr, seit Jahren in der Berliner Hofgesellschaft bekannt gewesen. Die Verfehlungen des Grafen Lynar sind, das ist beweisbar wahr, auch seit Jahren in der Berliner Hofgesellschaft bekannt gewesen. Und es läuft in der Berliner Hofgesellschaft, in den Antikambers seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, noch mancher Hohenhausen und Lynar (das sollen Gattungsnamen sein) ein und aus, über den die geschiminten Vögel an der Kranzrede so genau Bescheid wissen, daß sie sich vor keinem Polizeikommissar und vor keinem Staatsanwalt fürchten. Die meisten von ihnen sind gekant und gekennt. Es ist genau wie früher. Sprach man ehemals den Namen Hohenhausen aus, dann lächelten die Herren und die Damen höflich weg. Aber niemand wollte das „Kornel“ gewesen sein, wollte die Frage ansprechen, was der letzte Tag vor dem Prozeß rührte die Keimung eines sehr hohen Hofwundertrübsen her, der gefragt wurde, warum um Gottes willen nichts geschähe, um der Prozeß möglich werden zu verhinbern. „Es steht mit diesem Prozeß, wie es mit dem Kriege in Südamerika stand. Niemand darf davon zu Seiner Majestät sprechen, wenn er sich nicht der unmittelbaren und schmerzhaften Form seiner Ungnade aussetzen will.“

Was geht uns, was geht die deutsche Nation die geschlechtliche Anlage dieser Dugendhölzer an? Nichts! Sie ist uns vollständig gleichgültig. Hül Eulenburg und seine Hintermänner sind tot und werden nie einen Einfluß auf unser politisches Leben wiedergewinnen. Aber wir wollen die Augen offen halten. Wir wollen den „Ersch Eulenburg“ das gleiche Schicksal bereiten, das den Eulenburg und seine Trabanten endlich erreicht hat — zum Segen des Reiches.“

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Eine ministerielle Rundgebung gegen den „Herren-Standpunkt“.

Beim Festmahl anlässlich der Tagung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller ist dem sozialpolitischen Herrenbündel eines gewissen Teiles unserer Großindustriellen aus der Regierung heraus ein wohlverdienter fatter Wassertrahl appliziert worden.

Nach dem Kaiserhof des Vorkrieges, Güntendörfers Popeluis, begrüßte Geheimere Kommerzienrat Kirdorf die Ehrengäste, unter denen sich auch der Handelsminister Delbrück befand. Kirdorf betonte in seiner Rede die Notwendigkeit der Geschlossenheit innerhalb der Industrie, besonders eines geschlossenen Kampfes gegen die Umstürzparteien. Der Umsturz gehe nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch von den anderen Arbeiterorganisationen aus, deren Zweck es sei, Feindschaft zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen. Diesen Bewegungen gegenüber den Herrenstandpunkt gewahrt zu haben, sei richtig gehandelt. Mögen die Vertreter der Regierung überzeugt sein, daß die Vertreter der Industrie es für nötig gehalten haben, wenn sie dem sozialen Strom nicht folgten, und daß sie bemüht seien, die Lebensfähigkeit der Industrie zu erhalten. Darauf erfolgte die des Herrereifer abguführen geeignete Antwort des Ministers Delbrück namens des nicht erschienenen Finanzministers, die ein Wolffisches Telegramm folgendermaßen fixierte:

„Die Regierung brauche sich nicht in den Vann von Kirdorfs Anschauungen zwingen zu lassen. Der Finanzminister müsse nicht nur der Industrie, sondern auch den Arbeitern ein treuer Berater sein. Delbrück schloß, die heutigen Verhandlungen haben gezeigt, daß der Zentralverband auf sozialer Grundlage nicht verneinen will, sondern geben. Streit ist nur über das Maß. Das Kirdorf sagte, wir wollen Herren im Hause bleiben, hat in der öffentlichen Meinung mehr geachtet als manche bittere Tat. Es liegt jedem Unternehmer fern, ein mittelalterliches Herrenum gegenüber den Arbeitern aufzustellen. Es liegt uns fern, den freien Willen zu beschränken, auch wenn es sich um unsere Arbeiter handelt. Wir wollen die Kameraden unserer Arbeiter sein. Dann wird die deutsche Industrie nicht nur als Industrie groß sein, sondern auch in der Achtung aller Parteien des Vaterlandes und auch in der Achtung des Auslandes.“

Wabdel Es war die höchste Zeit, daß den allem sozialpolitischen Fortschritt unangenehmen Industriefunkern in Rheinland und Westfalen vom Regierungssitz aus einmal die Wahrheit gesagt wurde.

Folgen des Prozesses.

Wie man berichtet, wird der Privatkläger Graf Cuno Moltke gegen das Urteil des Schöffengerichts bei der Strafkammer des Landgerichts I Berlin Berufung einlegen. Auch eine Writ des Staatsanwalts Jänsch, über einzelne im Prozeß vorgebrachte Tatsachen ein Ermittlungsverfahren einzuleiten, wird in Gerichtskreisen erwärt.

Wie das „Berl. Tagbl.“ von außerordentlich Seite hört, wird zurzeit die Frage erörtern, ob die Klage gegen Maximilian Darden nimmend von der Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse weiter verfolgt werden soll, nachdem der Staatsanwalt in einem früheren Stadium bekanntlich eine solche Ver-

folgung abgelehnt hatte. Nach § 417 der Strafprozeßordnung ist der Staatsanwalt aber berechtigt, in jeder Lage der Sache bis zur Nachkraft des Urteils die Verfolgung zu übernehmen. Die Möglichkeit, daß die Staatsanwaltschaft Verurteilung gegen das Urteil des Schöffengerichts einlegt, ist also vorhanden, doch ist kein dahin gehender Entschluß bisher gefaßt worden.

Die Berliner „Post“ meldet: Gutem Vernehmen nach wurde der Justizminister zum Kaiser befohlen, um denselben Vortrag darüber zu halten, warum eine Klage gegen Darden ex officio vom Staatsanwalt abgelehnt wurde. Man hält die Stellung des Justizministers für endlich geklärt.

Das Ende der Via Monita-Miare.

Seute reist aus Florenz der Rechtsanwalt Mattaroli mit der kleinen Monita und deren Vonne nach Deutschland ab. In Tirol übersteigt Mattaroli die Prinzessin einer aus Dresden entgegengekommenen Vertrauensperson des Königs von Sachsen, Frau Tofelli erhält dafür die ausbedungene Rente von 4000 Lire.

Der Zustand des Großherzogs von Toskana ist übrigens hoffnungslos. Bezüglich der Frau Tofelli wird von der Familie Toskana erklärt, daß der Frau Tofelli der Zutritt zum Krankenbett des Vaters unbedingt werde verweigert werden.

Der neue Munius.

Rom, 29. Okt. Ueber die Ernennung Fräuhirt zum Munius in München schreibt der „Corriere de la Sera“: Die Ernennung Fräuhirt beweist, daß der Vatikan entschlossen ist, die deutschen Modernisten zu bekämpfen. Fräuhirt ist wegen seiner dem Modernismus feindlichen Anschauungen allgemein bekannt. Es soll seine Hauptaufgabe sein, den theologischen Unterricht an gewissen deutschen Universitäten zu überwachen, und dazu verurteilt, daß der Vatikan mehr als je entschlossen ist, einen unerschütterlichen Krieg wider den Modernismus zu führen. Dem Erzbischof von München sei langer Zeit keine Messe mehr lesen darf, ist jetzt von Rom aus das Recht der Sakramentsverteilung genommen worden. Noch weit schärfer Disziplinarauftrafen stehen gleichfalls gegen die italienischen Modernisten bevor, u. a. gegen die Vatikaner einer vor kurzem erschienenen Schrift, in der die letzte päpstliche Enzyklika bekämpft wird.

Ausland.

Aus Russland.

Wladivostok, 29. Okt. Heute früh nahm ein Teil der Gendarmen eines Mineurbataillons, die von nachgelassenen Vagabunden und einer Gruppe Jüdischen geleitet wurden, in ihren Kavernen die Gendarmenpyramiden auseinander und eröffneten ein Feuer gegen die Kaserne, in der zwei Kompagnien des 10. Schützenregiments standen. Als die Russen den Angriff gegen die Kaserne des Schützenregiments vornahmen, wurde auf sie mit Maschinengewehren gefeuert. Die Russen blieben außer Acht und lieferten nachher die Waffen ab. Von dem Mineurbataillon wurden zwei Offiziere und zwei Feldwebel verwundet und ein Wachschloß getötet. Von der Kompagnie des Schützenregiments wurde ein Soldat getötet. Unter den Ausländern wurden zwei Mann getötet und fünf verwundet, außerdem wurde ein Zivilist getötet.

Petersburg, 29. Okt. Das Militärbezirks-Gericht verurteilte die Mörderin des Wirtin, Staatsrats Magimowski, Chef der Gefängnisverwaltung des Staats, zum Tode durch den Strang.

Niederlage der russischen Opposition. Petersburg, 29. Okt. Nimmehr kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Parteien der Rechten bei den Duma-Wahlen gesiegt haben. In ihrem Lager herrscht lauter Jubel, denn der Sieg kam der Rechten ebenfalls unerwartet, wie den Redakten ihre Niederlage. Bis jetzt sind 237 Abgeordnete der Rechten und 90 der Linken gewählt. Es bleiben noch die Wahlen von 115 Abgeordneten zu erledigen, von denen die Mehrzahl Abgeordnete der Linken und nur 33 von der Rechten ergeben werden. Danach dürfte die dritte Duma 270 Mitglieder der Rechten und Gemäßigten und 172 der Linken zählen. Der Zar beglückwünscht Stolypin zu dem Ausgang der (von ihm gewaltsam gemachten) Wahlen.

Unfall des spanischen Königs paares.

Paris, 29. Okt. Der König und die Königin waren über den Unfall sehr erregt. Eine böse Witterung irgend welcher Art hat die Unternehmung nicht nachgewiesen. Der Zug traf in Oberbayern mit großer Verpöpfung ein.

Geburten, 29. Okt. Meldung der Agence Havas. Der Herzog in dem sich das spanische Königs-paar befand, sprang in einem Augenblicke, als er auf die für Militärsinge bestimmte Gasse des Arzels übergeführt werden sollte, aus den Schienen. Ein Eisenbahnbeamter wurde verletzt.

Unpolitisches.

Sturz mit dem Pferde.

Hannover, 29. Okt. Der „Sann. Kurier“ meldet: Der Chef des Militärreittinstitutes, Generalleutnant von Fürttenberg-Radisch, zog sich gestern vormittag durch Sturz mit seinem Pferde die infolge Ausgleitens auf dem Asphaltpflaster einen Bruch des rechten Unterschenkels bis über den Kniegelenk mit starker Entzündung des Wadenbeins zu. Der Rittmeister kam in die Behandlung des Generaloberarztes Prof. Dr. Geisler.

Ein Damenkampf.

Leipzig, 28. Okt. Zwischen zwei bei einer hiesigen Expeditionsfirma angestellten Praktikantinnen, der zwanzigjährigen Gusta Reiter und der neunzehnjährigen Maria Manna, fand gestern ein Pistolenduell statt. Beim ersten Auswechsel wurde Fräulein Manna leicht verletzt, beim zweiten Auswechsel wurde Fräulein Reiter schwer durch einen Schuß in den Kopf verwundet, daß sie heute im Spital liegt. Die angebliche Ursache des Duells war, daß beide Mädchen, ohne von einander zu wissen, Beziehungen zu einem Offizier hatten. Als sie durch Zufall davon erriethen, beschloßen sie ein Pistolenduell unter hiesigen Bedingungen.

Nach Unterschlagung von 35 000 M durchgebrannt. Berlin, 29. Okt. Der Kaiserliche Julius Michel, früher der Telefonhelfer Walter Reiche, die in dem Weinrestaurant „Rheinhold“ in der Bellevuestraße angestellt waren, sind nach Unterschlagung von 35 000 M flüchtig geworden. Michel ist 23 Jahre alt und stammt aus München, Reiche ist 22 Lebensjahre und ist geborener Berliner.

1. Beilage

zu Nr. 299 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 30. Oktober 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Genehmigung des Verlegers erschienenen Originalberichte ist mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen und Verträge über deren Fortsetzung sind der Redaktion freizulassen.

Oldenburg, 30. Oktober 1907.

Militärische Personalien. Hauptmann v. Fabel, der kürzlich aus dem Generalstab des 6. Armeekorps in Breslau in das Ob. Inf.-Regt. Nr. 91 versetzt wurde, ist hier zur Übernahme seines Dienstes eingetroffen. Die Übernahme der 12. Kompanie, deren Chef Hauptmann v. Fabel ist, findet morgen statt. Der Genannte ist ein Kadett des verstorbenen ehemaligen Gar-nisonältesten von Oldenburg, General v. Fabel, der im Juli 1870 den Mobilisierungsbefehl den oldenburgischen Truppenteilen bekanntgab und zu Anfang des Krieges das Kommando über die Truppen zum Schutz der Nord-seefläche übernahm.

Militärbeamten-Personalien. Klein Schmidt, Provinzialamtssekretär in Wittich, vordem in Oldenburg, wurde zum Provinzialamtssekretär ernannt. Steinke, Pro-viantkontrollleur aus Probe in Schlan, ebenfalls früher in Oldenburg, erhielt seine Ernennung zum etats-mäßigsten Provinzialamtskontrollleur. Vobe, Intendantur-Sekretär des 10. Armeekorps, ist der Titel Ober-Militär-Intendantur-Sekretär verliehen. Bergs, Intendantur-Major von der Intendantur des 10. Armeekorps, ist zum Militär-Intendantur-Registrator ernannt worden.

Zur Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen, die am 2. November im Landwehrbezirk I Oldenburg und am 1. November im Landwehrbezirk II Oldenburg ihren Anfang nehmen, sind die Bezirkskommissare Major A. v. Koseritz für den ersten genannten Bezirk und der Mittmeister A. v. Fehr, v. v. Voithenberg für den letztgenannten Bezirk kommandiert. In Stadt und Land Oldenburg, sowie in Oldenburg finden die Versammlungen am 19., 21., 22. und 23. November statt.

Auf der Tagesordnung des Eisenbahnrates, der seine 36. Sitzung im Landesgewerbemuseum zu Oldenburg am 12. November 1907, mittags 12 Uhr, abhielt, stehen folgende Punkte: A. Mitteilungen: 1. der Eisenbahndirektion über das auf die Befehle der letzten Sitzung Veranlaßte. B. Mitteilungen: 2. der Eisenbahndirektion über ge-troffene Anordnungen.

C. Vorlagen zur Beschlußfassung. 3. Antrag des E.-M.-M. Dürsthoff, betreffend Einlegung eines neuen Schnellzugspores auf der Norddeutscher Strecke (Abfahrt von Oldenburg etwa 10.40 vorm. zum Anschluß an Elbing 3 nach Bremen) — Abfahrt von Oldenburg 11.45 vorm. und Abfahrt von Oldenburg 11.45 vorm. zum Anschluß an Elbing 3 nach Bremen — Abfahrt von Oldenburg 11.45 vorm. und Abfahrt von Oldenburg 11.45 vorm. zum Anschluß an Elbing 3 nach Bremen.

4. Antrag des E.-M.-M. Dürsthoff, betreffend Zulassung der Personenzüge Nr. 24 (Old. von Oldenburg 10.08 vorm. nach Wilhelmshaven), Nr. 24 (Old. von Oldenburg 11.19 vorm. nach Wilhelmshaven), Nr. 44 (Old. von Oldenburg 11.47 vorm. nach Bremen), für die 4. Wagenklasse. 5. Antrag des E.-M.-M. Dürsthoff, betreffend Einschränkung der Schnell-zugausgänge. 6. Antrag des E.-M.-M. Dürsthoff, betreffend Ausgabe von sogenannten Ferienkarten für sämtliche olden-burgische Strecken während der Monate Juli bis einschließlich September. 7. Antrag des E.-M.-M. Dürsthoff, betreffend Ermäßigung der Nachschubprovisionen im Güterverkehr. 8. Antrag des E.-M.-M. Müller-Ruhoffen, betreffend Einrichtung der Station Schierbrok für den Gepäck-, Express- und Ständ-güterverkehr. 9. Antrag des E.-M.-M. Tafenberg, betreffend Durchführung des Personenzuges 108 (Abfahrt von Bremen 11.28 nachts) nach Wilhelmshaven. 10. Antrag des E.-M.-M. Tafenberg, betreffend Einlegung eines neuen Schnellzuges auf der Wilhelmshavener Strecke zum Anschluß an den Schnellzug 109 (Abfahrt von Oldenburg 10.52 abends) nach Bremen. 11. Antrag des E.-M.-M. Tafenberg, die Abfahrt des Schnellzuges 8 (jetzt ab Bremen 6.00 nachts) etwa 30 Minuten später zu

legen. — 12. Antrag des E.-M.-M. Tafenberg, betreffend Durch-führung des Personenzuges 89 (Abfahrt von Oldenburg 6.55 nachts) nach Wilhelmshaven. — 13. Antrag des E.-M.-M. Dürst-hoff, betreffend Ermäßigung des Gepädatarifs.

Graf Anton Günther-Deumalverein. Für den Vor-trag, den Herr Prof. Kühning Donnerstag, den 31. Oktober, dem Geburtstage Graf Anton Günthers, über sein Verhältnis zu Elise von Ungnad um 6 Uhr vor Be-ginn der Hauptversammlung im Landesgewerbemuseum halten wird, hat Herr Professor Marten in dankens-würdiger Weise den Galeriestuhl zur Verfügung gestellt. Außer den Ehrenmitgliedern und Mitgliedern werden Gäste, Damen und Herren, bei freiem Eintritt freundlich will-kommen geheißen.

Erweiterte Berechtigung. Das preussische Kultus-ministerium erläßt im „Staatsanz.“ folgende amtliche Be-kanntmachung: Im Einverständnis mit dem Staatsministe-rium ist mit dem oldenburgischen Staatsministerium eine Erweiterung der gegenseitigen Anerkennung der von den preussischen Oberrealschulen und der von der Oberreal-schule in Oldenburg ausgefertigten Reifezeugnisse hin-sichtlich der Berechtigung, die sie gewähren, vereinbart wor-den. Danach werden die Reifezeugnisse der Oberrealschule in Oldenburg in Preußen auch anerkannt als Nachweise aus-reichender Schulbildung für das Studium des Verga-faches und für die Zulassung zu den Prüfungen, durch welche die Befähigung zu den technischen Elementen bei den Vorgebörden des Staates darzulegen ist. Jedoch ist vorbehalten, daß über die Zulassung der Abitu-rianten der Oberrealschule in Oldenburg zu dem Verga-chen in Preußen von Fall zu Fall entschieden wird.

Der deutsche Seefischereiverein hält am 8. November d. J. in Bremen eine Konferenz über die Frage der He-bung der Seefischerei in der Nordsee ab. Nach der Ta-gesordnung wird u. a. darüber verhandelt werden, mit welchen Mitteln sich der weitere Niedergang der See-fischerei in der Nordsee verhindern oder aufhalten läßt, ferner über den Bau, die Einrichtung und die Ausrüstung der Fährzeuge und die Versicherung derselben, über Fischereifragen, die Mannschiffsfrage, praktische und theo-retische Ausbildung der Fischer, über Fanggründe, Schon-zeiten und Verbesserung der Verwertung des Fanges.

Das diesjährige Abfischen des großen Teiches im Park zu Ratzeburg findet am Freitag dieser Woche statt. Der Besatz des Teiches besteht im wesentlichen aus Karpfen. Neben dem Engrosverkauf derselben sollen sie auch in kleineren Mengen an Private abgegeben werden. Es bietet sich also Gelegenheit, die sehr gute und dazu recht preiswürdige Ware das Pfund für 70–75 Pfg. zu kaufen. Das Abfischen beginnt an oben bezeichnetem Tage um 9 Uhr vormittags.

Die Käden müssen morgen, am Informationsfest, von 10–12 Uhr geschlossen gehalten werden. Die Postfah-ler sind wie an den gewöhnlichen Sonntagen geöffnet. Es erfolgt eine Briefbestellung, die Paketbestel-lung ruht.

Polizeibericht. Am 23. d. M. wurden drei Personen wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zur An-zeige gebracht. Am 24. d. M. wurde eine Person wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit angezeigt. Am 26. d. M. wurde eine Person wegen Körperverletzung und Verleidi-gung angezeigt. Seit dem 21. d. M. mußten 3 Personen wegen Trunkenheit und 8 Personen wegen Obdachlosig-keit in Schutzhaft genommen werden.

W. Wilhelmshafen, 29. Okt. Gestern nachmittags 6 Uhr fand im Rathaus eine Sitzung des Magistrats und Stadtrats statt. Das größte Interesse wurde der Frage der Renovierung des alten Rathauses gewidmet. Nach den Plänen des Geh. Baurats Klingenberg in

Oldenburg, die dem Stadtrate vorgelegt wurden, erfährt das Rathaus mancherlei Veränderungen. Im großen Gan-zen bleiben die bisherigen Formen, auch die beiden Säle und der Ratskeller bleiben. Die Kosten der Renovierung werden sich auf 26 000 M. belaufen. Eine Frage ist nur, wie das Geld aufzubringen ist. Da der Stadtmagistrat und Stadt-rat einstimmig für eine Restauration sind und es sich ja um ein uraltes historisches Baudenkmal handelt, so soll versucht werden, seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums die Genehmigung zu einer Lotterie, die 25 000 M. auf-bringen soll, zu erlangen. — Ein von einer hierzu gewählten Kommission aufgestellter Beleuchtungsplan der für die elektrische Straßenbeleuchtung wurde vom Stadtrat genehmigt und die Kommission beauftragt, nach diesem Ka-lender einen Vertrag mit dem Mühlenbesitzer Dierken, dem Besitzer der Kraftanlage, abzuschließen. Dieser Vertrag ist dem Stadtrat zur Genehmigung nieder vorzulegen. Nach diesem Kalender sind neun größere Lampen vorgegeben, welche hauptsächlich an den Straßenenden aufgestellt werden sollen; ferner sollen die Lampen, statt jetzt bis 11 Uhr, bis 11.40 Uhr brennen, damit nach Mitternacht des Spätzuges die Stadt noch erleuchtet ist. — Als Moment für die städtischen Rechnungen wurde Herr Viskow gewählt. — Zur Sprache kam noch, daß in der letzten Zeit in den städtischen Gärten viel arger Baumfresser u. u. u. getrieben worden sei. Die schönen Anpflanzungen mit amerikanischen Eichen, die jetzt im Herbst in so schönes, rotes Laub tragen, seien teils gänzlich verwüdet, überall seien die Zweige und Kronen abgebrochen, auch viele Naturbäume seien beschädigt worden. Verschiedene Personen sind deswegen schon zur Anzeige ge-bracht. Aber nicht allein hiesige Einwohner sind die Uebel-täter, sondern auch viele Ausflügler und Touristen. Schö-nungslos werden die schönen Zweige abgerissen und damit die Gärten geschändet oder zu Ruinen verwandelt. Diefem Un-sinn soll jetzt energisch ein Ende gemacht werden. Für jede Anzeige wird eine Belohnung ausgesetzt werden.

Vermischtes.

Im „Nachrichtsbuch“.

Man berichtet aus New York: Der Nachrichtenbuch, dessen Einführung vor einiger Zeit so lebhaft diskutiert wurde, ist nun zur ständigen Einrichtung geworden und New York hat sich an die neue Institution mit der gleichen Schnelligkeit gewöhnt, wie an die Nachrichtenbüros, Nach-advokaten, Nachrichtenagenten und Nachrichten. Die Polizei-organen beginnen die bösche Messung gegen diesen neuen Gerichtshof auszugeben, der sie so grausam um ihre schönsten Nebeneinnahmen gebracht hat. Denn vordem hatte bei den New Yorker Schlichtungen ein eigenartiger, aber immerhin lohnender Prozess vorgekommen: nämlich viel Verhaf-tungen, meist aus den lächerlichsten Anlässen, wurden vor-genommen, die Arrestanten zur Wache gebracht, und hier hatten ihrer Verurteilung die berufsmäßigen Zeugen, die für 20 bis 40 M. so lebenswichtig waren, sie zu „erkennen“, d. h. erklären, die Verhafteten persönlich zu kennen, worauf diese dann nach Feststellung ihrer Persönlichkeit entlassen wurden. Natürlich zahlte die meisten gern die „Taxe“, um so einer Nacht im Arreststall zu entgehen. Polizei und Zeugen teilten sich dann den Raub und alles war in schönster Ordnung. Das hat nun freilich ein Ende genom-men. Die Polizei hatte ihr Möglichstes getan, den lästigen Nachrichtenbuch, wo alle wegen kleinerer Übertretungen Arrestierten sofort abgeführt werden, unmöglich zu machen; im Anfang nahm man soviel Verhaftungen vor, als möglich, um das Gericht mit Arbeit zu überhäufen und so die Undurchführbarkeit des Gebandes zu beweisen. Man hat sich nicht verblüffen lassen, und nach und nach fanden sich die Gelegenheitswörter mit dem Unvermeidlichen ab. Statt der 250 Arrestanten, die der böswillige Eifer der Polizei-männer in der Eröffnungsphase herbeischleppte, erscheinen

Der Frauentitel und sein Wert.

Von Henriette Fontschik.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt noch eine Fülle von veralteten Gebräuchen, Sitten und kleinsten Vorurteilen, die vom Geiste des Fortschritts hinweggesetzt werden müssen. Aus der Fülle dieser Altmodischen seien hier der Titel „Frau“ und „Fräulein“ herausgehoben. Wie kleinlich ist diese Titelfrage! Und dennoch, wie tiefen, großen Wirkungen! Welche Bedeutung erhält diese unheimbare Silbe „Frau“, wenn man die gebräuchlichen Titel „Frau“ und „Fräulein“ nach ihrer Bedeutung im sozialen Verstande der Men-schen einer Untersuchung unterzieht. Dann erkennt man, wie folgenreicher der Gebrauch desselben für das weib-liche Geschlecht ist. Zum richtigen Verständnis dieser Titel wird es nötig, auf deren Entstehungsgeschichte zurück-zugehen, soweit die germanische Sprachwissenschaft hier-zu zu Hilfe kommt.

Die deutsche Sprachforschung leitet den Namen Frau von der germanischen Göttin Frauwa ab; dieser Aus-druck bezeichnete die frohe, erfreuende, gnädige Göttin, die Schöpferin Froa. Dadurch erhält der Titel die den-bar schönste Deutung und gibt zugleich Zeugnis von der edlen Auffassung der Weiblichkeit bei dem germanischen Volke. Aber diese Bezeichnung galt im allgemeinen jedem erwachsenen weiblichen Wesen, ohne Rücksicht, ob ledig oder verheiratet. Im Laufe der Jahrhunderte übertrag sich der Titel „Frau“ auf das weibliche Wesen der vor-nehmen Stände, zum Gegenfalle von dem Weibe aus dem Volke. Die höfliche Sitte des Mittelalters erhob mit dem Frauentitel den Titel „Frau“ zu großem Glanze und verband gleichzeitig damit den Begriff der Verherr-lichung. Durch den Niedergang der ritterlichen Herrlich-keit und infolge des allmählichen Aufstiehs des Städte-tums im 16. und 17. Jahrhundert wurde das Bürger-tum Erbe dieses Titels.

Die vornehme Patrizierin wollte sich durch Annahme desselben von dem Gewerbe des Handwerkers unterscheiden. Doch auch die Töchter sollten daran teilnehmen; da man aber befürchtete, daß die Führung desselben Titels der Würde der stolzen Bürgerfrau Abbruch tun könnte,

so mußte ein Unterschied in der Titulatur geschaffen werden. Hier kam der Sprachgebrauch zu Hilfe, denn die Sprachforschung weist nach, daß im 16. und 17. Jahrhun-dert die Nachsilbe „lein“ eingeführt wurde, um aus haupt-wörtern mit Hilfe dieser Nachsilbe Verkleinerungswörter (Diminutiva) und Zärtlichkeitswörter, wie z. B. Wäglein, Mütterlein, zu bilden. Daher wurde dem Titel Frau die Nachsilbe „lein“ hinzugefügt und der Titel „Fräulein“ erblickte das Licht der Welt und wurde dem heran-wachsenden Patrizierkinderlein verliehen. Derselbe be-deutete an, daß der Tochter die Frauwürde nur in ver-kleinertem Maßstabe zukomme, gleichsam als Abschwa-chung der Frauwürde; es entstand somit durch diesen Titel eine Lieber- und Unterordnung, wie sie sich durch das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter ganz natu-rgemäß ergab. Die gesellschaftlichen Umgangsformen wurden danach geregelt. Der Frau wurde der Ehrenplatz, der Vortritt und viele andere Rechte eingeräumt, insbeson-dere das selbständige Auftreten in der Öffentlichkeit, wäh-rend dem Fräulein nach allen Richtungen hin enge Gren-zen gezogen wurden; besonders erhielt dasselbe im Ver-kehr mit der Außenwelt die Rolle eines unumgänglichen Kindes, das stets einer Aufsicht und eines ausgiebigen Schutzes bedürfte und selbständiger Handlungsweise nicht fähig sei. So hatte dem Titel „Fräulein“ stets das Unfertige und Unmündige an, und die Frau erhielt im öffentlichen Leben ein großes Übergewicht dem Fräulein gegenüber; dadurch erlangte der Titel „Frau“ eine große Verschönerung in den Augen des Volkes, aber in gleichem Verhältnis sank der Wert des Titels „Fräulein“ und erhielt im Volksgeiste den Beigeschmack des Minderwertigen ohne Rücksicht auf Alter und Bildung. So lange jedoch das Fräulein als Sanftmutter im Schoß der Familie lebte, hatte diese allgemein verheiratete und eingelebte Ansehung für das weibliche Geschlecht nur geringe Bedeutung, und der Titel „Frau“ und „Fräulein“ blieb, so weit die deutsche Sprache reicht, bis auf die Gegenwart im Gebrauche. In anderen Kulturproben besteht hingegen dieser strenge Unterschied der Bezeichnung des verheirateten und ledigen Standes nicht.

Ganz andere Gesichtspunkte ergeben sich jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Ein gro-

ßer Teil des weiblichen Geschlechts ist gezwungen, aus dem engen Rahmen des häuslichen Lebens in die Öf-fentlichkeit zu treten, um sich selbstständig sein Brot zu verdienen. In diesem Falle treten dem „Fräulein“ über-all engherzige Vorurteile und veraltete Anschauungen hemmend in den Weg, da dem Fräulein nach dem Rode der gegenwärtigen Gesellschaftslehre vieles verwehrt wird, was der Frau zugefanden ist. Der Titel Fräulein wird dem erwachsenden Mädchen nach allen Seiten im öffentlichen Leben zur Zwangsjacke. In vielen Fällen leidet dadurch ihr Ansehen, und ihre Stellung der Außen-welt gegenüber wird dadurch in fühlbarer Weise erschwert. Insbesondere dort, wo sie durch ihre Amtswirksamkeit in Verkehr mit der Gesellschaft tritt, z. B. als Lehrerin, wo ihr die ersiehliche Tätigkeit und die Rechte einer Mut-ter übertragen werden und sie häufig die kränkende Er-fahrung macht, daß die halbgebildete Frau, auf ihre Frauenrechte pochend, das „Fräulein“ fühlen läßt, daß es im gesellschaftlichen Leben minderwertig gilt. Ab-gesehen von Alter und Bildung, die meist in solchen Fällen ganz übersehen werden, vertritt sich das doch durchaus nicht mit der Würde ihrer öffentlichen Stellung.

Welch große Verschönerung dem Frauentitel selbst in den höchsten Gesellschaftskreisen gesollt wird, beweist am schlagendsten der Umstand, daß die weiblichen Sprossen des überreichen Kaiserhauses schon in der Wiege den Frauentitel erhalten. Ferner erhält dies aus der staunen-würdigen Bestimmung der meisten adeligen Damenpflicht, in denen der Eintretenden der Frauentitel ohne Rücksicht auf ihren ledigen oder verheirateten Stand verliehen wird. Unzählige Vorurteile im praktischen Le-ben führen den Nachweis, daß der Frauentitel in den Augen der Menge und im gesell-schaftlichen Leben einen besonderen Wert und eine bestimmte Würde verleiht, dagegen dem Titel „Fräulein“, namentlich bei Mädchen im vor-gerückten Alter, eine gewisse Geringschätzung anhaftet, die nicht von dem Benehmen und der Bildung abhängt, sondern einzig und allein mit dem Titel „Fräulein“ ver-bunden ist.

Der sprachgebräuchliche strenge Unterschied zwischen Frau und Fräulein erscheint sofort in seiner Lächerlich-

um durchdringen, sich 75 Stühle vor dem Nachterischstisch. Zimmerhin ist es für den einen Richter ein tüchtiges Benutzen, in fünf bis sechs Stunden mit 75 Fällen fertig zu werden. Mit Formalitäten darf er keine Zeit verlieren, und so der Tat spielen die Verhandlungen sich mit einer Unregelmäßigkeit und Ungeordnetheit ab, die einen Europäer verblüffen würden. Im Saale drängen sich in bunter Schär die Verhafteten und die Zeugen, die als Zeugen fungieren. Wirres Sinnengewirr füllt den Raum. Selten ertönt eine eleganter Persönlichkeit besonderes Aufsehen, meist sind es Leute der niederen Stände, die das Missfallen der Säuleute erweckt haben, Geistes aus aller Herr Länder, die des Aufrufs harrend, eifrig die Chancen der Falles erleben. Stillsitzen, ungarische, polnische, jiddische Worte und Ausrufe fliegen durcheinander. Oben auf einem Podium der „Bride“ hinter seinem Tische thronet der Richter. Sein Glas ist dicht umlagert von Zeugen, Beamten und Reportern. Und während der Richter mit den Zeugen spricht, machen Beamte und Reporter, die ungeniert sich auf die „Bride“ hinauswerfen, ihre Notizen, wie es sich trifft, auf dem Richterischstisch oder auf dem Rücken des gebildeten oder ungebildeten Vornamens. Einer nach dem anderen passieren die Arrestanten die Bride. Sie sehen kaum den Beamten, der in Antwort auf die knappe Frage des Richters: „Schwören Sie auf die Wahrheit Ihrer Aussage?“ flüchtig die Hand zum Schwur erhebt. Einige Fragen, einige Antworten, ein Urteil oder eine Vermahnung — der Richter! ... Es erscheint ein eleganter Herr. Er hat sein Automobil in maßvoller Schnelligkeit durch die Straßen rasen lassen. Einige Worte, dann die Höchststrafe — der Richter! Eine junge Ästhetin erscheint mit ihrem Gatten. Die Musikfinklerin wurde von dem Schutzmann dabei getroffen, wie sie auf dem Broadway ihren Gemahl mit der Verbeisohlung verprügelte. Der Fall erregt die Seltztheit der Umstehenden, nun drängt alles herbei, der Schilderung der strafvollen Gattin zu lauschen. Sie erklärt die „kleine Züchtigung“ mit ihrer Entrüstung über ihren Gemahl, der ihre kümmerliche Gage beanspruchte, um seinen „Singer zu füllen“. Dann mußte sie entdecken, daß der Herr sich heimlich den Luxus eines Dogkaris und eines Pferdes gestattet. Da sog sie den Bogen am Ragen vom Bod, und mit seiner Bettische. ... Der Richter lächelt; er sympathisiert, wie alle mit der raschen Kult der Dame. Und er erläßt die beiden, indem er dem verdinglichten Sportliebhaber bedeutet, daß die Prigelsstrafe wohlverdient gewesen. Dann erscheint ein Mädchen auf der Bride, die sich dem Kaiser ergeben. Nach einigen Fragen fragt der Richter: „Bevor ich Sie verurteile, spreche Sie einmal mit Mrs. Roach, die eine Frau mit gefundenem Menschenverstand ist. Vielleicht kann sie Ihnen zu einem erträglichen Leben verhelfen.“ Und eine Wratone von würdigem, gutmütigem Aussehen führt das Mädchen in ein Nebenzimmer. Nach einer halben Stunde erscheinen die beiden wieder vor dem Richter. Mrs. Roach erklärt, die Angeklagte sei bereit, eine Stellung als Zimmermädchen mit 28 Mark Wochenlohn, die sie ihr anboten, anzunehmen. Der Richter erklärt, daß er sein Urteil verlege, so lange sie sich ehrenhaft führe. Das Mädchen wird entlassen. Sie geht mit einem Gesichtsausdruck, in dem Scham und Unzufriedenheit um den Vorrang streiten. Mrs. Roach erzählt einem Besucher von ihrem Wirken. „Ja“, meinte sie, „immerhin sind es doch einige, wenn auch wenige, bei denen es uns gelingt, sie auf einen besseren Lebenspfad zurückzuführen.“ — Der Richter Cornell ist schon bekannt dafür, daß er stets versucht, so das schlimmste Reichen Gutes zu wecken, das in den Menschen, über die er urteilen soll, noch leben mag. Mehr als einmal mag sein

zeit, wenn man denselben per Analogie auf das männliche Geschlecht übertragen wollte. Der Knabe wird zum Jüngling und mit dem Eintritt in die Desfistlichkeit zum Manne, ohne Berücksichtigung, ob er ledig oder verheiratet sei; es glüht gerüst einer Beleibung, wenn man einen in Amt und Würden eingesetzten ledigen Mann mit „Seiner“ anspricht. Was dem einen Geschlecht ratsam ist, dem anderen kräftig! Nur die Macht der Gewohnheit hat es verhindert, daß das selbständig denkende, handelnde und erwerbende Mädchen nicht schon lange diesen veralteten, abgezeichneten Titel „Fräulein“ abgeworfen hat.

Vor allem erscheint es als Ehrenpflicht der organisierten Frauenvereine, die dem gegenwärtigen Sprachgebrauch gemäß ergblidertweise folgerichtig „Fraulein- und Frauenvereine“ genannt werden müßten, da ihnen stets viele leibliche Weisen angehören, nach dieser Richtung tatkräftig vorzugehen. Der Frauentitel gehört zu jenen Förmlichkeiten, die mit dem eigentlichen Kern der Sache aufs innigste verknüpft sind. Mit dem Frauentitel erhält das ledige Mädchen einen mächtigen Rückhalt, wodurch eine Erstarkung seines Selbstgefühls erfolgt; das Aufstehen wird dadurch selbstbewußter und das Selbstvertrauen gesteigert, das sich fast unmerklich auf das Tun und Lassen überträgt. Der Wegfall der engherzigen, philiströsen Umgangsformeln, welche dem Frauentitel anhaften, findet auf sie als Frau keine Anwendung, dadurch kann sich der Umgang mit den Amts- genossen, sowie der Verkehr mit der Außenwelt viel natürlicher und freier entfallen.

Durch die Annahme des Titels Frau würde bei vielen Mädchen die Ehre vor dem Hissen ihres Namens verloren gehen, die durch vor dem Vertriebe in Menge würde vergrößerter, ein selbstthätiges Eingreifen trat an deren Stelle, dadurch würde die Selbsthänigkeit eminent gefördert. Die selbstständig denkende und handelnde Frau sieht aber die Welt mit ganz anderen Augen an, als die beschränkte, die engbegrenzten weiblichen Schwächen, die in der frühmühen Lust des Kaffeekränzchens gequält werden, schminnen. Man überläßt ruhig den Titel Fräulein dem unheimlichen, schuldbehafteten und wohlbehüteten Gaststübchen. Doch das erwerbende Mädchen, das Mädchen, das sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, sich selbst Schutz und Stütze sein muß und sich das tägliche Brod verdient, kann den Frauenititel mit größerem Rechte für sich in Anspruch nehmen, als die von ihrem Manne abhängige, unselbständige Ehegattin. Nach und nach wird der Titel Frau ein Gemeingut der selbstständig Arbeitenden werden, und mit diesem Titel wird auch ein gewaltiger Fortschritt auf dem Wege der Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht zu verzeichnen sein.

Nachricht auf Unдан! gestoßen sein. Aber trotzdem bleibt er seinem Prinzip treu und fast nie fällt er sein Urteil über eines jener Geschöpfe, ehe er sie nicht auf eine Viertelstunde zu Mrs. Roach geschickt hat, die so seine inoffizielle Mitarbeiterin geworden...

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Zur Lage der Eisenindustrie. Das übliche Diner des Bochumer Vereins, das sich an die Generalversammlung anzuschließen pflegt, brachte diesmal eine ziemlich ausführliche Rede des Generaldirektors Waare über den Geschäftsgang beim Bochumer Verein im speziellen und über die Konjunktur im allgemeinen. Nach den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten sagte Generaldirektor Waare ungefähr folgendes:

Die Bedürfnisse des Bodumer Vereins lassen sich auch für die nächste Zukunft kein ungünstiges Bild erwarten. Wies es mit anderen Unternehmungen und der wirtschaftlichen Gesamtlage stehe, gehe ihm nichts an. Immerhin sei die besondere Beangstigung, die jetzt vielfach gezeigt werde, vielleicht nicht berechtigt, zumal da sie dazu beitrage, den an sich schon vorhandenen Mangel an Vertrauen noch zu vergrößern. Demgegenüber dürfe doch daran erinnert werden, daß durch den Zusammenschluß in den großen Verbänden der Eisenindustrie ein gewisser Schutz geschaffen worden sei, der die ungünstigen Wirkungen einer niedergehenden Konjunktur abschwäche, mildere und vertele. Allerdings sei der Bedarf zurückgegangen, aber wenn man bedenke, daß vor einer Reihe von Jahren der Eisenverbrauch durchschnittlich nur 50 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung betragen habe und im vergangenen Jahre auf 150 Kilogramm angewachsen gewesen sei, so könne kaum eine solche Verminderung des Bedarfs erwartet werden, daß nun alles zu Boden liegen müsse. Auch früher seien Zeiten des Niederganges gekommen, und dann habe wohl das eine oder andere Werk durch seine Verlässe die Preise anwesoren. Das sei jetzt nach der Begründung des Stahlwerksverbandes für die wichtigsten Gebiete der Eisenindustrie nicht mehr möglich. Manche Gebiete seien allerdings noch nicht durch Verbände geschützt, aber auch das sei vielleicht doch noch eine Verhängung zu erzielen. In der weiterverarbeitenden Industrie seien Bestrebungen an einen Zusammenschluß im Gange, und es werde dort wohl allmählich eingekehrt werden, daß ein Zusammenschluß unter Beteiligung gewisser Sonderinteressen besser sei, als ein rein Zusammenschluß. Der Winderbergsch an Formteilen treffe den Bodumer Verein weniger, da seine Beteiligung im Stahlwerksverband hierin verhältnismäßig gering sei. Auf der anderen Seite würde stärker Bedarf an rollendem Material vorhanden. Er sei daher nicht so pessimistisch wie andere, sondern sehe mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft. In vielen Ländern seien in den letzten Jahren Untersuchungsfiniden begangen worden, so zum Beispiel in der Beschaffung rollenden und anderen Materials für die Eisenbahnen, wie das beispielsweise eben an den Verkehrsstudien in Italien verfolgt werden könne. Was da und anderwärts verfaßt worden sei, müsse nachgeholt werden und bringe noch auf Jahre hinaus Arbeit für die Eisenindustrie.

Diese Ausführungen, wenn sie auch nicht übermäßig hoffnungsvoll klingen, zeigen doch, daß der Leiter des Bochumer Vereins mit ziemlicher Ruhe der weiteren industriellen Entwicklung entgegen sieht.

Scheef-Schiffswerft in Geestemünde. Die Generalversammlung genehmigt die vorgeichlagene Dividende von 5 bezw. 2½ Prozent. Der Vorstand teilt mit, daß die Gesellschaft für den größten Teil des laufenden Jahres aus zunehmenden Preisen beschäftigt sei und daß die Fertigstellung der neuen Werft gute Fortschritte mache.

Der Zulauf zum Handel an der Berliner Börse findet von der Firma Delbrück, Leo u. Co. beantragt 5 Millionen Mark 4prozentige Schuldverschreibungen der staatlichen Bodenkreditanstalt des Herzogtums Oldenburg.

Insolvenz Haller, Söhle u. Co., Hamburg. Der Status gestaltet sich sehr ungünstig. Es wird die Eröffnung des Konkurses zur Klarstellung für das einzig Richtige gehalten.

Zur amerikanischen Krisis. Präsident Roosevelt hat an den Schatzsekretär Cortwell ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn zu seinen Maßnahmen gegenüber der Finanzkrisis beglückwünscht. Roosevelt erklärte, ruhige Überlegung werde völliges Vertrauen zu der amerikanischen Geschäftslage herbeiführen. — Zur Erleichterung der herrschenden Geldknappheit haben die bedeutendsten Lebensversicherungs-Gesellschaften beschlossen, eine 30tägige Frist für die Prämienzahlungen zu bewilligen.

Berlin, 29. Okt. Börse heute schwach auf Geldmarkt und Amerika.

Aenderke Schlusskurse.		
	28. Okt.	29. Okt.
Diskonto	169,25	169,75
Deutsche	226,62	225,75
Öandels	152,75	152,75
Hochum	201,25	201,—
Laura	232,—	232,50
Garpen	200,12	200,25
Gelsen	192,75	192,60
Ranada	156,62	153,60
Bafet	124,—	123,75
Wlad	109,12	108,75
4% Russen	76,70	76,75
Augustfehn	88,50	—
Rordn. Wölle	147,50	147,90
Senden	mat.	schwach.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 30. Okt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Mündelsicher.		Antw. Verfallm.	
		pSt.	pSt.
3 1/2 pSt. alte Obenburger Ransjols		91,50	92, —
3 1/2 pSt. neue do.	halbj. Sins.	91,50	92, —
4 pSt. do.	do.	—	—
4 pSt. Obenb. Staats. Kredit-Anstalt. Dfl. v. 1906		—	—

Rückzahlung		1. Jan. 1917 ausgeschrieben	—	100.
4p	St. Oldenb. Staatl. Kreditanleihe-Obli. (ab 5. April 1915)	1. Oktober 1908	98,50	99.
3 1/2 p	do.	do.	92,60	92,60
3p	St. Oldenburger Prämien-Anleihe		99,40	99,40
4p	St. Oldenb. Stadt-Anl.		123,10	123,90
4p	St. Varelse von 1882, Dammer		98,50	98,50
4p	St. Ionische Oldenburger Kommunal-Anleihe		98,50	98,50
4p	St. Delmenhorster Stadtanleihe, Rückzahlung	bis 1. April 1917 ausgeschrieben	98,50	98,50
4p	St. Vitringer Amtsverbands-Anleihe, Rückzahlung	bis 1. Juni 1917 ausgeschrieben	98,50	99.
3 1/2 p	St. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903		91.	91.
3 1/2 p	St. Varelse Stadt-Gemeinde-Anleihe		91.	91.
4p	St. Ionische Oldenburger Kommunal-Anleihe		91.	91,50
4p	St. Wittenberg-Prior.-Obligationen, garantiert	2000. Reichs. Staatsanleihen, rückzahlbar	98,50	99.
1. Juli 1912				
3 1/2 p	St. Deutsche Reichsanleihe		99,75	99,75
3p	do.		98,50	98,50
3p	St. Preussische Reichs		89,40	89,35
3p	do.		98,75	98,75
4p	St. Westf. Prov.-Anl., Serie V, unt. 5. 1916		89,40	89,35
4p	St. Wäiniger Stadtanleihe von 1907, Rückzahlung bis 1916 ausgeschrieben		—	100,20
4p	St. Greifelder Stadt-Anleihe v. 1907, untinfdb.	bis 1917	—	99,00
4p	St. Göttinger Stadt-Anleihe v. 1907, untinfdb.	bis 1917	—	99,00
3 1/2 p	St. Königsberger Stadt-Anleihe		98.	98,50
Nicht mündelsicher.				
4p	St. Zütlandsche Pfandbriefe, Ser. V, in Dänemark mündelsicher		—	92,65
3 1/2 p	St. Zütlandsche Pfandbriefe, Ser. V, in Dänemark mündelsicher		—	92,65
4p	St. abget. Anleihe der Berlin. Hypoth.-Bank		95,70	96,25
4p	St. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheten- und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915 ausgeschrieben		98,20	98,75
4p	St. Pfandbriefe d. Preuss. Boden-Kredit-Verein, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschrieben		97,20	97,20
4p	St. Pfandbriefe der Braunschweig-Lüneburg. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschrieben		89,70	90,25
4p	St. Pfandbriefe der Preuss. Hypoth.-Bank, Serie V, 1905, Rückz. b. 1914 ausgeschrieben		—	98,25
4p	St. abget. V. der Preuss. Hypoth.-Bank		95,70	96,25
3 1/2 p	do.	do.	88,70	89.
4 1/2 p	St. Mietersvereine-Obligationen, rückz. 105		101.	101.
4p	St. Gewerkschaft Ewald-Oblig., rückz. 103		101.	101.
4p	St. Gewerkschaft Dortmunder-Oblig., rückz. 102		101.	101.
4p	St. Gewerkschaften-Ver. u. Mieters-Oblig., untinfdb. b. 1911, rückz. 100		—	99,50
4p	St. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		99.	99,80
4p	St. Borsch-Schmiede-Prioritäten, rückz. 105		102.	102,80
4p	St. Harb.-Kortug. Dampfischiff-Reed.-Oblig.		99,40	99,40
4p	St. Wechsel auf Amsterdam für 1 fl. 100 in M.		169,55	170,05
4p	St. Wechsel auf London für 1 £str. in M.		20,47	20,50
4p	St. Wechsel für 1 Doll. in M.		4,21	4,260
4p	St. Amerikanische Noten für 1 Doll. in M.		4,1950	4,1950
4p	St. Holländ. Banknoten für 1 Gulden in M.		16,94	16,94
An der letzten Berliner Börse notierten:				
St. Oldenb. Spar- und Leih-Anstalt				89p St. G.
St. Oldenb. Eisenhütten-Offizin (Alugstein)				89p St. G.
St. Reichsbank der Deutschen Reichsbank				6 1/2 Prozent.
St. Darlehenskass. der Deutschen Reichsbank				7 1/2 Prozent.

Oldenburgische Landesbank.

	Einlauf	Verl.
	pCt.	pCt.
3 1/2 pCt. Oldenburg. konjol. Anleihe mit ganzjährigen Zinsen	91,50	92—
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjähr. Zinsen	91,50	92—
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjähr. Zinsen	91,50	92—
4 pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe, in pCt.	128,10	128,90
4 pCt. Oldenburg. juatrl. Kreditantl.-Obligat., Rückzahlung b. 2. Jan. 1917 ausgefchloffen	—	100—
4 pCt. Oldenburgische Staatl. Kreditantl.-Obligationen, Gesamteinblanzung ausfällt auf den 1. April 1908 zulässig	98,50	98—
4 pCt. Oldenburg. Staatl. Kreditantl.-Obligationen mit halbjährigen Zinsen	92,60	93 1/2
4 pCt. Oldenburg. Stadtanleihe von 1901	98,50	—
4 pCt. Cuxhaven u. Vahrner Gemeinde-Straßenbahn-Anleihe, verbriefte Tilgung b. 1908 ausgefchloffen	98,50	—
4 pCt. dergleichen Oldenburg. Kautschukbank u. Kommunalanleihe	98,50	99—
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjährigen Zinsen	91—	91 1/2
3 1/2 pCt. dergleichen mit ganzjährigen Zinsen	91—	91 1/2
4 pCt. gar. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligat., I. Emiffion	98,50	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	93,50	94 1/2
3 1/2 pCt. dergleichen	83,40	83 1/2
3 1/2 pCt. Preussische konjol. Anleihe	93,70	94—
3 pCt. dergleichen	82,40	83 1/2
4 pCt. Rheinprovinz Anleihe ohne	—	100—
4 pCt. Weiff. Provinzial-Anl., unfomb. b. 1916	—	100 1/2
4 pCt. Charlottenburger Stadtanleihe v. 1907, Rückzahlung bis 1917 ausgefchloffen	99,95	100 1/2
4 pCt. Kieler Stadtanleihe v. 1907, unfomwerterb. b. 1917	99,40	—
4 pCt. Bismarck-Stadtanleihe von 1907	—	—
4 pCt. Gutin-Lübecker Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., II. Emiffion	98,50	—
3 1/2 pCt. Reichsdr. Eisenbahn-Prioritäts-Obligat., konfultirte Hypotheken u. Kredit u. Verein-Pfandbriefe, unfomb. u. unfomb. b. 1913	98,20	98 1/2
3 1/2 pCt. dergleichen, unfomb. bis 1913	95,20	95 1/2
4 pCt. Goltzner Grundcreditanl.-Hypotheken-Pfandbriefe, unfomb. bis 1916	98,50	98 1/2
4 pCt. Preuss. Boden-Kreditantl.-Pfandbriefe, unfomb. bis 1916	98,20	98 1/2
4 pCt. Somburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, unfomb. bis 1916	98,20	98 1/2
4 pCt. Preuss. Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, unfomb. bis 1916	98,20	98 1/2
4 pCt. Schwarzburg. Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	97,20	97 1/2
4 pCt. dergleichen, unfomb. bis 1912	97,70	98—
4 pCt. Dänische Anleihen Kassen-Oblig., in Dänemark mindenfchwer	—	—
4 pCt. Zinfenlofen Pfandbriefe, in Dänemark mindenfchwer	—	98,40
4 pCt. Rendsburger Pfandbriefe, in Dänemark mindenfchwer	—	92 1/2
4 pCt. Unarische Staatsrente in Kronen	—	—
3 pCt. italienifche Italienische gar. Eisen-Obligationen	—	—
4 pCt. Deutsche Eisen- u. St.-Oblig., rückz. 105 pCt.	98—	98 1/2
4 pCt. Eisenbahn-Bank-Obligationen	97—	97 1/2
4 pCt. Eisenbahn-Rentenbank-Obligationen	97—	97 1/2
4 1/2 pCt. Berliner Stadt-Gesellschaft Hypothekar-Obligat., a 100 pCt., rückz. Gesamteinblanzung ab 1912 zulässig	101,10	101,70
4 1/2 pCt. Rheinisch-Westfäl. u. Bergbau u. Südbetrieb, Teilsfchuldverfch. unfomb. bis 1912, a 100 pCt., rückzahlbar	101,10	—

2. Beilage

zu Nr. 299 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 30. Oktober 1907.

Gymnasium und Reformgymnasium.

In einer zu Eutin am 23. Oktober abgehaltenen Vortragsveranstaltung, welche sich mit der dort brennenden Frage „Gymnasium oder Reformgymnasium“ befaßte, hielt der gegenwärtige Leiter des Eutiner Gymnasiums, Professor Dr. Schuster, gewiß ein beachtenswerter, einen vorzüglichen Vortrag, welcher nicht bloß lokales Interesse beanspruchte, sondern auch ein allgemeines.

An der Hand des neuesten Verzeichnisses aller zur Zeit bestehenden Reformanstalten Frankfurter Systems unterzog der Redner die ersten 7 (nach der alphabetischen Reihenfolge) einer näheren Betrachtung. Dabei ergab sich das überraschende Resultat, daß von den 7 Städten Aachen, Altschiffen, Angerburg, Barmen, Berlin, Bielefeld und Breslau keine ein reines und volles Reformgymnasium besitzt. Berlin aber unter seinen 41 höheren Anstalten sogar überhaupt keine Reformanstalt aufweist. Diese Zusammenstellung zeigt, daß Reinhardt, der Schöpfer des Reformgymnasiums selbst, recht hatte, wenn er im preussischen Landtage sagte: es werde vollauf genügen, wenn in jeder Provinz ein Reformgymnasium bestünde. Diese Erklärung Reinhardts bedeutet aber eine Unterforderung des ganzen Systems!

Es konnte auch nicht anders kommen. Der Lehrplan des Reformgymnasiums beginnt mit Französisch und bleibt dieses zunächst durch 3 Klassen hindurch mit je 6 Stunden die einzige fremde Sprache. Da können recht gute Ergebnisse erzielt werden, ganz gewiß. Nun muß aber Latein (III) und bald auch Griechisch (III) endlich zu Raum kommen, weil die Anstalt überhaupt noch ein Gymnasium werden soll, wenn die alten Sprachen den festen Stamm bilden sollen, um den sich das ganze Lehrgebäude zur Höhe rankt. Deshalb wird es nötig, daß Latein und Griechisch in den vier oberen Klassen genau die Hälfte aller Wochenstunden (16 von 32) vorzunehmen, soll überhaupt etwas dem alten Gymnasium einigermaßen Gleichwertiges erreicht werden. Und das soll doch wohl? Doch wohl auch fürderhin in Eutin? Was bleibt aber dann für die anderen Fächer, für die neuen Sprachen, für Geschichte, für Mathematik, für Naturwissenschaften, für Erdkunde, alles Fächer, auf die gerade heutiger Tages, und mit Recht, so großer Wert gelegt wird? Sie müssen verkümmern, selbst das mit so großem Anlauf angefangene Französisch, wenn es plötzlich von III ab bis oben hinauf auf die Singeneration von zwei Wochenstunden gesenkt wird. Für wahres Englisch, das z. B. jetzt an unserem Gymnasium von allen Oberklassenern getrieben wird, bleibt überhaupt kein Platz. Mathematik muß in III und IV um eine Wochenstunde beschnitten werden, die Erdkunde fällt von III ab der Vergessenheit anheim. Schon heute empfinden wir es schwer, daß z. B. Anatomie und Psychologie der Pflanzen mit Schülern (III) behandelt werden müssen, die ihrem Alter nach Verständnis, nicht Interesse, für die Sache noch kaum haben können. Und sollen nun im Reformgymnasium die in VI bis IV angelegten Mathematikstunden etwa unten in VI bis IV angelegt werden? Nein, gerade dieses Studium der Oberklassen muß auch in den Oberklassen erledigt werden, trotz geringerer Stundenzahl; denn es gehört unweigerlich in die Jahre des erwachenden und wachsenden produktiven Interesses; für das kindlich rezeptive Interesse ist es Stein, kein Brot. In jene kindlichen Jahre mit der fröhlich-naiven Freude am „Lernen“, mit dem fröhlich empfänglichen Gedächtnis, gehört auch Gedächtnisarbeit, zumal sie doch im Sprachunterricht nun einmal geleistet werden muß: Deklination und Konjugation, Grammatikregeln und unregelmäßige Verben. Dort werden sie gelernt, dort bleiben sie sitzen; der halb oder ganz erwachsene Jüngling flüht sich solchen mechanischen Verrichtungen nur mit halbem oder noch geringerem Interesse.

Das alles spiegelt sich in den vorhin statistisch mit-

geteilten „Erfolgen“ des „Reformgymnasiums“ wider. Wie viele Städte haben es gewagt, ein volles, wirkliches Reformgymnasium einzurichten? Und wie viele Schüler sind den Anforderungen dieser Reform gewachsen gewesen? Denken Sie an die 3 Abiturienten des Breslauer Reformgymnasiums, an die durchschnittliche Zahl der Schüler seiner Reformklassen!

Nein, der Mangel der Anforderungen, die eine solche Anstalt an ihre Schüler, insbesondere an ihre Abiturienten stellt, kann immer nur eine kleine, sehr ausserordentliche Schar gewachsen sein. Das gibt auch Geheimrat Reinhardt unumwunden zu (s. o.), das weiß man auch in der Stadt Frankfurt und an der Geburtsstätte des Reformgymnasiums, seinem berühmten — ich sage das ohne Ironie — Goethegymnasium. Dort weiß ein Vater, der seinen Sohn diesem Gymnasium anvertraut, ganz genau, was er tut; er weiß, daß er seinem Jungen harte Arbeit zumutet, daß jener unermüdlichen Fleiß, scharfe Ausdauer und eiserne Energie besitzen und betätigen muß — und der Junge weiß das auch, und muß das auch wollen und vor allem können.

Müßte man aber dergleichen Barforce-Leistungen wahllos von allen Schülern der Oberklassen einer in ihrer Art einzigen Schule, wie dem kleinen „Reform“-Gymnasium eines kleinen Stadt, verlangen, wo kein Entzinnen nach einer Schwellenanstalt, kein Entweichen nach einer reformlosen Parallelklasse möglich ist, wo das Endziel — wenn überhaupt — nur auf diesem Wege erreicht werden kann: wie würde es dann widerhallen vom Sturm der Entrüstung ob der Ueberbürdung und Gesundheits-schädigung der Schüler — und dann mit größerem Rechte als je vorher.

Das dürfte auch wohl des Näheren die Erwägungen gewesen sein, welche die Regierung veranlaßt haben, das Reformgymnasium als „mit großen Nachteilen behaftet“ abzulehnen.

Nach einigen an den Eutiner Landtagsabgeordneten B o h gerichteten Bemerkungen wandte sich Prof. Schuster sodann zu der Reformfrage an sich. Denen, die da behaupten, die ganze Richtung des alten Gymnasiums sei rückständig, dieses habe seit 100 Jahren nicht gelernt und nichts bereinigt, erwidert er:

„Nein, das Gymnasium von heute weiß, auch ohne daß es das Reformgymnasium von der Reform ausging, was es der Neuzeit, was es seinen Schülern, den künftigen Führern der Nation, schuldig ist. Er weiß, daß es dem künftigen Theologen, der als Seelsorger seinen Gemeindegliedern helfend und tröstend und aufrichtend zur Seite stehen soll, ein gut Teil realer Bildung mitgeben muß, damit er die Umgebung versteht, in der oft gerade die Vermissten seiner Schulbeschlüssen leben, damit er sie selber versteht in ihrer täglichen Sentimentalität, in dem Wert oder Unwert ihrer Arbeit und den Grundbedingungen ihres Daseins und ihrer Schicksale. Das Gymnasium weiß, daß der künftige Jurist, sei es als Verwaltungsbeamter, als Richter oder als Anwalt, über ein bestimmtes Maß naturwissenschaftlicher Kenntnisse verfügen können, will er insstande sein, eine Streiffrage auf modernem praktischem Gebiet zu prüfen, den Ausführenden eines Sachverstandes zu folgen, auf Grund eigener Ueberzeugung sich ein Urteil zu bilden, um ein Urteil sprechen zu können. Und was vom Mediziner auf realem Gebiete verlangt und erwartet werden muß, brauche ich Ihnen das an dieser Stelle auch nur anzudeuten.“

Ob das Gymnasium diese Aufgaben erkannt hat, ob es sie zu lösen sich bemüht, und mit welchem Erfolge, darüber fragen Sie, wenn Sie es nicht aus eigener Erfahrung wissen, das jüngere Geschlecht, fragen Sie die Hochschullehrer, zu deren Füßen es gelesen hat oder noch sitzt, und die i. Jt. in vielleicht etwas übertriebener einseitiger Weise den wirklichen Realabiturienten fast einstimmig sogar den Zugang zum medizinischen Studium verschließen wollten — so sehr waren sie von der vollen Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit der gymnasialen Vorbildung auch nach realistischer Seite hin überzeugt. Es wird aber wohl kaum jemand be-

streiten, daß gerade die Hochschullehrer, die ihre Schüler unmittelbar vom Gymnasium empfangen, namentlich jetzt, nach vollzogener Gleichberechtigung aller drei Gattungen von höheren Schulen, die volle Ueberfahrt über das haben, was hier und dort geleistet wird; und sie haben dem deutschen humanistischen Gymnasium das Zeugnis ausgestellt, daß es auch jetzt noch auf der Höhe seiner Aufgabe steht, daß es den Anforderungen, die es von ihrer Seite empfangen hat und gern und dankbar immer weiter empfangt, verständnisvoll Folge gibt, daß es sich selber fortgesetzt reformiert in langsamer, geräuschloser, aber stetiger Entwicklung.“

Es folgte der Nachweis, daß das Eutiner Gymnasium äußerlich seit 1892 stetig zugenommen hat, von 104 bis auf 183 Schüler, und der guten Disziplin wurde mit warmen Worten gedacht. Als Ziel ihrer Schulbildung haben sich nur wenige Schüler die Vorbereitung für einen praktischen Beruf gewählt, denn es verließen die Anstalt jährlich durchschnittlich acht Oberprimaner mit dem Abiturientenzeugnis, und nur sieben Unterfindaner mit dem Einjährigenschein, letztere aber zum Teil mit der Absicht, ihre Schulbildung auf einem Realgymnasium fortzusetzen.

An einer so blühenden, so völlig auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Anstalt einer vorgefaßten Meinung zuliebe herumzuerperimentieren, das muß ich, das kann jeder Einsichtige nicht anders begreifen, denn als Frevel.

Darum aber braucht das für die Stadt Eutin behauptete Bedürfnis nach einer realistischen Bildung ohne Latein keineswegs bestritten zu werden. Daran denkt auch, wie aus dem Schreiben an den Provinziallandtag klar hervorgeht, die Regierung nicht. Im Gegenteil, sie bietet der Stadt Eutin Unterstützung und Zuschuß für eine von ihr zu gründende Realschule, sie bietet ihr die Abtretung unserer ganzen Realabteilung an. Das ist genau so viel und noch mehr, als sie den übrigen Städten des Großherzogtums leistet, die eigene Realanstalten gegründet haben: Oldenburg, Delmenhorst, Brafe, Barel u. a. m.

Aus dem Großherzogtum.

Der Abdruck unserer mit Breitenbeziehung versehenen Originaltexte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abteilungen und Stellen über lokale Reformangelegenheiten sind der Redaktion sehr willkommen.

* Oldenburg, 30. Oktober.

* **Jurisperfonalien.** Mit der Vertretung des vom 1. November d. J. an auf fünf Wochen beurlaubten Amtsrats Bartels in Elmhorn ist der Amtsanwalt, Gerichts-assessor G o r n b i s s e l in Delmenhorst, und mit dessen Vertretung der Advokat S c h u l t z e daselbst beauftragt worden.

* **Die Kirchbank** erhöhte den Diskont auf 6 1/2 % und den Lombardzinsfuß auf 7 1/2 %.

* **Zur Gelangbuchfrage** sendet Herr Professor K u h l m a n n dem „D. R.-Bl.“ folgende Zuschrift: „Ihre im „Kirchblatt“ zum Abdruck gebrachten Ausführungen zu einem neuen evang. Gelangbuch habe ich mit besonderem Interesse gelesen. Namentlich bin ich mit Ihnen und Herrn Pastor Roth darin durchaus einverstanden, daß die überlieferten Melodien nicht immer zum Text der Pieder passen. Gestatten Sie aber hierzu die Bemerkung, daß in einem neuen Gelangbuch die d o p p e l t e n M e l o d i e - U e b e r s c r i f t e n überhaupt weggelassen müssen und daß jedem Gesang nur eine Melodie beigegeben wird. Sie wollen aus dem einliegenden Verzeichnis erfahren, wie ich schon seit Jahren in diesem Punkt in unserer Rambertkirche verfahren habe. Ob ich immer das Richtige getroffen habe, mögen Sie entscheiden; jedenfalls glaube ich im großen Ganzen eine dem Inhalt der Pieder angepaßte Melodie genommen zu haben.“ (Es folgt das Verzeichnis.)

* **Postleierprüfung.** Das Reichspostamt hat für die Zulassung der aus der Klasse der Zivilamtsräter hervorgegangenen Post- und Telegraphenassistenten und Postbeamten zur Sekretärprüfung folgende neue Fristen festgelegt: Die Beamten, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis Ende Dezember 1899 bestanden haben, müssen sich zur Prüfung bis spätestens Ende Dezember 1908 melden. Per-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ans welchem Jahre kommen die ersten Briefmarken? Auf diese Frage wird man, auch von fundigen Philatelien, die Antwort bekommen, daß 1840 das Geburtsjahr Englands ihre Heimat und Vorkind Gill ihr Vater sei. Nun muß man zwar zugeben, daß die Briefmarken in ihrer heutigen Gestalt erst eine ruhige Gegend von 67 Jahren ist. Aber doch ist, wenn auch anders gestaltet, Vorfahren gehabt hat, erzählt uns der Sekretär des internationalen Bureaus des Weltpostvereins, Hubert Krains, in seinem kürzlich in Bern bei Gustav Grunau erschienenen Werke „Union postale universelle“. Im 17. Jahrhundert berichtete der französische Chronist Belissim Fontanier, daß der König Ludwig XIV. 1653 dem Vitzthums-Referenten im Staatsrat, Velauer, das Privileg verliehen habe, in den verschiedenen Stadtecken von Paris Briefkästen anbringen und für die Einwohner der Stadt bestimmte Briefe durch Boten gegen eine Gebühr von einem Sou verteilten zu lassen. Der Briefe ausgeben wollte, mußte seine Blätter kaufen, die an den Briefkästen zu befestigen waren und den Aufdruck enthielten: „Crispian, le... jour du mois de... l'an 16...“. Als Erbfolgerin dieser Meinung wird eine Hofbame, Frau von Sougnonville, genannt. Aber trotz der Unterstützung durch Hofsekrete Velauers Unternehmen kein langes Leben gehabt zu haben. Von einem neuen Versuch, die Gebühr für Nachrichten-übermittlung auf eine für den Unternehmer wie den Benutzer bequeme Weise einzuziehen, hört man nur lange nichts. Erst im Jahre 1819 treten im königreich Sardinien eine neue Art Briefmarken ans Licht; sie hatten den Wert von 15, 25 und 50 Centimes, bestanden aus weißen Wollstempelpapier und dienten gleichmäßig als Briefumschläge. Sie hielten sich bis zum Jahre 1836. In diesem Jahre wurden sie auch in England eingeführt, aber, wie oben bemerkt, durch die noch heute üblichen Briefmarken bald ersetzt.

Eine „antiquarische“ Münze. Das Gefühl der Amerikaner für Antiquität und gute Sitte ist wieder einmal in seinen Grundfesten erschüttert und beleidigt worden. Und natürlich ist es wieder die

Kunst, die ihren Puritanismus so verleiht. Der bekannte Bildhauer und Medailleur Augustus Saint-Gaudens von der Regierung der Vereinigten Staaten beauftragt worden, die Zeichnung für die neuen Goldstücke zu entwerfen, und seine Arbeit war von der Regierung gebilligt worden. Die Zeichnung stellt ganz einfach einen schönen Frauenkopf dar, ein Symbol der Republik. Nun aber hat man herausbekommen, daß das Modell, das der Künstler dafür benutzt hat, ein einfaches Zimmermädchen in einem Hotel ist, daß das Fräulein, dessen Bild nun von allen Münzen herabgesehen soll, Mary Cunningham heißt und vor 25 Jahren in Schottland geboren ist. Die Amerikaner sind entrüstet, daß ihre so über alles geliebte Republik unter dem Bilde eines Stubenmädchens und noch dazu einer Ausländerin dargestellt sein soll; sie haben eine große Protestbewegung organisiert, und eine Gesellschaft, die den Namen „The Independent Order of Americans“ führt, hat sich der Sache besonders angenommen und erklärt, dieser Vorfall bezeichne „einen traurigen Verlust der amerikanischen Würde und Ehre“. In die Zukunft der Milliardenmacher scheint diese Gesellschaft nicht zu denken.

Wie Goethe arbeitete. Ueber Goethes Arbeitsweise findet sich in dem neuesten Heft der von Wilhelm Bode herausgegebenen Stunden mit Goethe eine charakteristische Mitteilung des letzten Sekretärs Goethes, Christian Schuchardt, die aus einer längst vergessenen Zeitungsstelle wieder ans Licht gezogen wird. Goethe hat Schuchardt, Wilhelm Meisters Wanderjahre“ in die Feder diktiert und dabei die ertauende Kraft, Sicherheit und Klarheit seines Geistes in so hohen Jahren in bewundernswerter Weise fundiert. „Er tat dies so sicher, fließend“, schreibt der Sekretär, „wie es mancher nur aus einem gedruckten Buch zu tun imstande sein würde. Wäre das ruhig und ohne äußere Störung und Unterbrechung gelaufen, so würde ich kaum aufmerksam geworden sein. Dazwischen aber kam der Barbier, der Friseur (Goethe ließ sich alle zwei Tage das Haar brennen, täglich frisieren), der Bibliotheksdiener, öfter der frühere Sekretär Goethes, der kirchlich verordnete Bibliothekar Rat K r a u t e r, der kaislich, welche

alle die Erlaubnis hatten, unangemeldet einzutreten. Der Kammerdiener meldete einen Fremden an, mit welchem sich Goethe, falls der Annahme, längere oder kürzere Zeit unterhielt; dazwischen trat auch wohl jemand aus der Kammer ein. Der Barbier und Friseur erzählten, was in der Stadt etwa passierte, der Bibliotheksdiener berichtete von der Bibliothek um. Wie beim Ankommen das fräulein „Gerein!“ ertönte, beendigte ich den letzten Satz und wartete, bis der Anwesende sich wieder entfernte. Da wiederholte ich soviel als mir für den Zusammenhang nötig schien, und das Diktieren ging bis zur nächsten Störung fort, als wäre nichts vorgefallen. Das war mir doch zu arg, und ich sah mich überall im Zimmer um, ob nicht irgendwo ein Buch, ein Konzept oder Brüllon läge, in das Goethe im Vorübergehen schaute (während des Diktierens wanderte derselbe nämlich ununterbrochen um den Tisch und den Schreibenden herum), aber niemals habe ich das Geringste entdecken können. Als ich meine Erinnerung darüber gegen Hofrat Meyer, Goethes langjähriger Freund, äußerte, mit welchem ich täglich verkehrte, nahm er das als etwas ihm ganz Bekanntes auf, und erzählte mir einen anderen Fall: „Auf einer langweiligen Fahrt von Jena nach Weimar habe ich Goethe den ganzen Roman „Die Wahlverwandtschaften“ erzählen gehört, getragen, und zwar in einer Weise fließend, als habe er ein gedrucktes Exemplar vor sich; und doch sei damals noch kein Wort davon niedergeschrieben gewesen. Während des Diktierens kam es auch nicht selten vor, daß Goethe plötzlich stehen blieb, wie man etwa tut, wenn man eine Gruppe Menschen oder einen anderen Gegenstand untermittelt vor sich sieht, welche die augenblickliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Diese sah er sofort künstlerisch zu gestalten und zu gruppieren. Mit ausgedehnten Händen und unter Bewegung des Körpers nach der einen oder anderen Seite brachte er den Gegenstand ins Gleichgewicht und in kunstgerechte Stellung. War ihm das gelungen, so rief er gewöhnlich: „So recht! Ganz recht!“ Anfangs wurde es mir fast unheimlich bei dieser Unterhaltung mit der unsicht-

Immobilienverkauf
in
Street b. Sandring.
Der Landwirt H. Siegemann
in Street läßt wegen Aufgabe
der Landwirtschaft am

Dienstag,
den 5. Novbr. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in Wackeres Viehhause in
Sandring

Befikung,
beizend aus fast neuem
massiven Wohnhaus (in vor-
züglichen Zustande) sowie
Stallgebäude, p.m. 60 Scheffel
(ca. 5 Hektar) Garten- und
Ackerland, etwa 5 Hektar
Wiesen (einschl. Viehweiden)
und Weiden, sämtlich unmittel-
bar in fast einem Komplex
beim Wohnhause belegen, und
1 ha Moorland, besten Torf
enthaltend,
mit Eintritt 1. Mai 1908, Acker-
land teils nach Abente 1908,
öffentlich meistbietend zum Ver-
kauf aufliegen.

Kauflihaber labet ein
H. Siegemann, Auktionator,
Kirchhatten.

**Wir schneiden jedes
Quantum**

Holz
bei billigster Preis-
berechnung.

**Erste Oldenburgische
Schuhwarenfabrik,
G. m. b. H.,
Rastede i. O.**

**Verpachtung
zu Eghorn.**
Rastede. Johann Weghe
Witwe zu Eghorn beab-
sichtigt ihre Landstelle mit
Eintritt am 1. Mai 1908 auf
mehrere Jahre zu ver-
pachten.

Termin ist angelegt auf
Sonnabend,
d. 2. Nov. d. J.,
nachm. 4 Uhr,
in Stührenberg's Gast-
hause in Eghorn.

Die einzelnen Bestandteile der
Stelle:
a. der Rumpf mit Gebäuden,
ca. 17 Hektar,
b. das Acker- und Weideland,
ca. 32 Hektar,
c. das Weideland im Ohmstedter-
feld, ca. 4 Hektar,
kommen auch getrennt zum
Auflage.

H. Voß, Rechnungsführer.

Einige Baupläge
zu verkaufen Friedrichweg 1.
Hilbers, Markt 15.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
mit doppelt gereinigtem neuen Bett-
decken 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236, 2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250, 2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264, 2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278, 2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292, 2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306, 2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320, 2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334, 2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348, 2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362, 2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376, 2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390, 2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404, 2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418, 2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432, 2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446, 2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460, 2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474, 2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488, 2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502, 2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516, 2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530, 2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544, 2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558, 2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572, 2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586, 2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600, 2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614, 2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628, 2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642, 2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656, 2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670, 2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684, 2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698, 2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712, 2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726, 2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740, 2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754, 2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768, 2770, 2772, 2774, 2776, 2778, 2780, 2782, 2784, 2786, 2788, 2790, 2792, 2794, 2796, 2798, 2800, 2802, 2804, 2806, 2808, 2810, 2812, 2814, 2816, 2818, 2820, 2822, 2824, 2826, 2828, 2830, 2832, 2834, 2836, 2838, 2840, 2842, 2844, 2846, 2848, 2850, 2852, 2854, 2856, 2858, 2860, 2862, 2864, 2866, 2868, 2870, 2872, 2874, 2876, 2878, 2880, 2882, 2884, 2886, 2888, 2890, 2892, 2894, 2896, 2898, 2900, 2902, 2904, 2906, 2908, 2910, 2912, 2914, 2916, 2918, 2920, 2922, 2924, 2926, 2928, 2930, 2932, 2934, 2936, 2938, 2940, 2942, 2944, 2946, 2948, 2950, 2952, 2954, 2956, 2958, 2960, 2962, 2964, 2966, 2968, 2970, 2972, 2974, 2976, 2978, 2980, 2982, 2984, 2986, 2988, 2990, 2992, 2994, 2996, 2998, 3000, 3002, 3004, 3006, 3008, 3010, 3012, 3014, 3016, 3018, 3020, 3022, 3024, 3026, 3028, 3030, 3032, 3034, 3036, 3038, 3040, 3042, 3044, 3046, 3048, 3050, 3052, 3054, 3056, 3058, 3060, 3062, 3064, 3066, 3068, 3070, 3072, 3074, 3076, 3078, 3080, 3082, 3084, 3086, 3088, 3090, 3092, 3094, 3096, 3098, 3100, 3102, 3104, 3106, 3108, 3110, 3112, 3114, 3116, 3118, 3120, 3122, 3124, 3126, 3128, 3130, 3132, 3134, 3136, 3138, 3140, 3142, 3144, 3146, 3148, 3150, 3152, 3154, 3156, 3158, 3160, 3162, 3164, 3166, 3168, 3170, 3172, 3174, 3176, 3178, 3180, 3182, 3184, 3186, 3188, 3190, 3192, 3194, 3196, 3198, 3200, 3202, 3204, 3206, 3208, 3210, 3212, 3214, 3216, 3218, 3220, 3222, 3224, 3226, 3228, 3230, 3232, 3234, 3236, 3238, 3240, 3242, 3244, 3246, 3248, 3250, 3252, 3254, 3256, 3258, 3260, 3262, 3264, 3266, 3268, 3270, 3272, 3274, 3276, 3278, 3280, 3282, 3284, 3286, 3288, 3290, 3292, 3294, 3296, 3298, 3300, 3302, 3304, 3306, 3308, 3310, 3312, 3314, 3316, 3318, 3320, 3322, 3324, 3326, 3328, 3330, 3332, 3334, 3336, 3338, 3340, 3342, 3344, 3346, 3348, 3350, 3352, 3354, 3356, 3358, 3360, 3362, 3364, 3366, 3368, 3370, 3372, 3374, 3376, 3378, 3380, 3382, 3384, 3386, 3388, 3390, 3392, 3394, 3396, 3398, 3400, 3402, 3404, 3406, 3408, 3410, 3412, 3414, 3416, 3418, 3420, 3422, 3424, 3426, 3428, 3430, 3432, 3434, 3436, 3438, 3440, 3442, 3444, 3446, 3448, 3450, 3452, 3454, 3456, 3458, 3460, 3462, 3464, 3466, 3468, 3470, 3472, 3474, 3476, 3478, 3480, 3482, 3484, 3486, 3488, 3490, 3492, 3494, 3496, 3498, 3500, 3502, 3504, 3506, 3508, 3510, 3512, 3514, 3516, 3518, 3520, 3522, 3524, 3526, 3528, 3530, 3532, 3534, 3536, 3538, 3540, 3542, 3544, 3546, 3548, 3550, 3552, 3554, 3556, 3558, 3560, 3562, 3564, 3566, 3568, 3570, 3572, 3574, 3576, 3578, 3580, 3582, 3584, 3586, 3588, 3590, 3592, 3594, 3596, 3598, 3600, 3602, 3604, 3606, 3608, 3610, 3612, 3614, 3616, 3618, 3620, 3622, 3624, 3626, 3628, 3630, 3632, 3634, 3636, 3638, 3640, 3642, 3644, 3646, 3648, 3650, 3652, 3654, 3656, 3658, 3660, 3662, 3664, 3666, 3668, 3670, 3672, 3674, 3676, 3678, 3680, 3682, 3684, 3686, 3688, 3690, 3692, 3694, 3696, 3698, 3700, 3702, 3704, 3706, 3708, 3710, 3712, 3714, 3716, 3718, 3720, 3722, 3724, 3726, 3728, 3730, 3732, 3734, 3736, 3738, 3740, 3742, 3744, 3746, 3748, 3750, 3752, 3754, 3756, 3758, 3760, 3762, 3764, 3766, 3768, 3770, 3772, 3774, 3776, 3778, 3780, 3782, 3784, 3786, 3788, 3790, 3792, 3794, 3796, 3798, 3800, 3802, 3804, 3806, 3808, 3810, 3812, 3814, 3816, 3818, 3820, 3822, 3824, 3826, 3828, 3830, 3832, 3834, 3836, 3838, 3840, 3842, 3844, 3846, 3848, 3850, 3852, 3854, 3856, 3858, 3860, 3862, 3864, 3866, 3868, 3870, 3872, 3874, 3876, 3878, 3880, 3882, 3884, 3886, 3888, 3890, 3892, 3894, 3896, 3898, 3900, 3902, 3904, 3906, 3908, 3910, 3912, 3914, 3916, 3918, 3920, 3922, 3924, 3926, 3928, 3930, 3932, 3934, 3936, 3938, 3940, 3942, 39

Revison der Quittungskarten in den Gemeinden Wiefelstede, Zwischenahn, Weferstede u. Alpen.

Montag, den 4. November 1907:

vorm. 10 Uhr für Bauersch. Wiefelstede in H. Ruds Gasth., Wiefelstede;
nachm. 2-4½ Uhr für Bauersch. Zwischenahn in Rabbers Gasth.,
Zwischenahn;
nachm. 5½ Uhr für Bauersch. Weferstede in Calpers Gasth.,
Weferstede;

Dienstag, den 5. November 1907:

vorm. 10 Uhr für Bauersch. Wiefelstede in H. Ruds Gasth., Wiefelstede;
nachm. 2-4½ Uhr für Bauersch. Zwischenahn in Rabbers Gasth.,
Zwischenahn;
nachm. 5½ Uhr für Bauersch. Weferstede in Calpers Gasth.,
Weferstede;

Mittwoch, den 6. November 1907:

vorm. 9½ Uhr für Bauersch. Wiefelstede in H. Ruds Gasth., Wiefelstede;
nachm. 1-3 Uhr für Bauersch. Zwischenahn in Rabbers Gasth.,
Zwischenahn;
nachm. 4-6 Uhr für Bauersch. Weferstede in Calpers Gasth.,
Weferstede;

Donnerstag, den 7. November 1907:

vorm. 9½ Uhr für Bauersch. Wiefelstede in H. Ruds Gasth., Wiefelstede;
nachm. 1½-4½ Uhr für Bauersch. Zwischenahn in Rabbers Gasth.,
Zwischenahn;
nachm. 5½ Uhr für Bauersch. Weferstede in Calpers Gasth.,
Weferstede;

Freitag, den 8. November 1907:

vorm. 9½ Uhr für Bauersch. Wiefelstede in H. Ruds Gasth., Wiefelstede;
nachm. 1½ Uhr für Bauersch. Zwischenahn in Rabbers Gasth.,
Zwischenahn;
nachm. 5½ Uhr für Bauersch. Weferstede in Calpers Gasth.,
Weferstede;

Landes-Versicherungsanstalt Oldenburg.

Kellner! Feiertags wegen findet die Versammlung nicht Donnerstag, sondern Freitag nachmittag 4 Uhr in Wiedemanns Restaurant statt. Das Komitee.

Jagdgewehre

Jagdgeräte aller Art wie Scheibenhülsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am

besten und billigsten

unter 5 Jahre Garantie bei der Gewehrfabrik

H. Burgsmüller & Söhne

Kreienzen 503.

Hauptkatalog, der reichhaltigste u. interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang.



Echt goldene Trauringe

in den modernsten Facets u. allen Preislagen. Führe nur noch fugenlose Trauringe, D. R. Patent. Diese Ringe springen nie auf u. lassen sich ohne aufzuschnitten in wenigen Minuten enger oder weiter machen.

Diedr. Sündermann,

Rangestraße 65.

Wagen-

und Krankenwagen werden durch durch Wollersdorfs Lebensversicherer. Preis v. 1. u. 50. S. Gehaltlich in den meisten Apotheken, wenn nicht, wende man sich an G. Wollersdorfer, Stralsburg, Elb., Molsheimerstr. 12.



Elektrische Heiz-, Koch- u. Plätt-Apparate

Eduard F. C. Duden.



führt in grosser Auswahl:

Musterlager: Bahnhofstrasse 3.



Großer schöner Eberhard und einige eiserne Platten billig zu verkaufen. Kaiserstr. 12, ob. Willig zu verkaufen Sofa u. Sofastr. 26, 1. Et.

Ziehen Sie um ?

dann finden Sie für Ihren Bedarf grösste Auswahl in

Tapeten, • Teppichen, • Läufern, Matten, • Linoleum, Gardinen, • Rouleaux, • Blenden etc. etc. bei

Kuhlmann & Co. Nachflg.,

Inh. Theodor Müller.

Telephon 385.

Ritterstrasse 19/20.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kammerjäger F. Spannhuth,

Milchbrinkweg 4a. Hauptgeschäft Bremen. Vollständige Anzeigung der Wagen u. jährige Garantie u. strengste Verschwiegenheit. Billigste Preise. — Verschiedene Mittel. — Postkarte genügt.

Aufauf

u. Messing, Kupfer, Zink, Zinn, Stahl, Eisen und Zumpen, Nieten, Bolzen, Ringe, Schrauben, Nuth-Schrauben, zählte höchste Preise. H. Meißner, Donnerstagsstrasse 48.

Bremen 1907. Grünen Kamp. Königlich Niederländ. Cirkus

200 Personen O. Carré. 100 Pferde Vom 12. Oktober bis 14. November. Jeden Abend 8 Uhr:

Großartiges Weltstadt-Programm.

Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag, 4 Uhr nachm.:

Extra-Vorstellungen.

Vorverkauf von Eintrittskarten (nur für die Abendvorstellung) bis abends 6 Uhr bei G. Dethen, Bremen, Dornstrasse 76.

Unterziehzeuge

jeder Art, in schwerer, mittlerer und leichter Ware, für Herren, Damen u. Kinder, Leibbinden, Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Kungenschürzer etc. Gegen Rheumatismus u. Nist auch in Kamelhaarware u. andere bewährte Arten.

Große Auswahl, sehr billige Preise.

A. Hanel, Hofliefer.

I. O. G. T. Loge Oldenburgia 907.

Am Sonntag, den 3. Novbr.:

Tanzfränzchen

beim Hirt G. Hüllmann, Bremer Schauffee 1, Anf. 5 Uhr, wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Oberhausen.

Am Sonntag, den 3. November:

Ball,

wozu freundlichst einladet D. Haye.

Hans Sachs-Verein.

Am Donnerstag, den 31. Okt. (Reformationsfest):

Ball

im „Eden“ (Müller, Geyersstr.). Anfang 5 Uhr. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Petersfehn.

Am Sonntag, d. 3. Nov. d. J.:

Ball.

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein G. Brüggemann.

Wardenburger



Schützen-Verein

e. V.

Am Sonntag, den 3. Nov. 1907:

Königsschießen

verbunden mit

Prämienschüssen

und nachfolgendem

Ball.

Anfang des Schießens präzis 1 Uhr. Der Vorstand.

NB. Abends 8 Uhr: Proklamation des Königs.

Gehorn.

Klub Bruderschaft.

Am Sonntag, den 3. Nov. d. J.:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet Der Vorstand. G. Ahlers.

NB. Abends 8 Uhr: Proklamation des Königs.

Wüsting.

Klub „Thalia“

Sonntag, den 3. Nov. d. J.:

Ball

im Vereinslokal (erste Partie). Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand. G. Klaußen.

Post- u. Telegraph.

Unterbeamten-Verein

„Postalia“.

Zu dem am Dienstag, den 5. November 1907, im „Ziegelhof“ stattfindenden

15. Stiftungsfeste,

bestehend in

Vorträgen und Ball,

laden wir hiermit ergebenst ein. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Gesangverein Frisch auf

Beckhausen.

Sonntag, den 2. November:

Beginn der

regelmäßigen Übungen.

Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Naftede.

„Hof von Oldenburg“.

Sonntag, den 3. Nov.:

Ball.

Es ladet freundl. ein G. Ahlers.

Petersfehn.

Am Sonntag, den 3. Nov. d. J.:

Ball,

wozu freundlichst einladet G. Schmidt.

Allgem. Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg.

Das Bureau der Kasse befindet sich heute an

Nachernstraße

Nr. 12 im Hause des Expediteurs Herrn Der Vorstand.

„Zur Linde“.

Rauchklub „Germania“.

Donnerstag, 31. Oktober (Reformationsfest):

Tanzkränzchen

im Saale des Herrn

G. Krüdeberg.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Der Vorstand.

Nethen.

Radfahrerverein

„Teutonia“.

Am Sonntag, den 3. Novbr.:

Ball,

verbunden mit

Saalfahren.

Hierzu laden freundlichst ein D. B. G. Ammer.

Naftede.

Zum Grafen Anton Günther.

Am Markttage, d. 1. Nov.:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr nachm.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Güssel-Johanns.

Am Markttage:

Frühe Modturtle.

Metjendorf.

Am Sonntag, den 3. Novbr.:

Ball,

wozu frdl. einladet Carl Dieck.

Oldenbg. Schwimmverein.

Jeden Donnerstag abends von 8-9 Uhr:

Schwimmübung

in der öffentlichen Badesanstalt an der Dümtestraße. Der Vorstand.

3. Beilage

zu Nr. 299 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 30. Oktober 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herrenschrift versehenen Originalberichte aus dem Großherzogtum ist ohne weiteres gestattet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben.

Oldenburg, 30. Oktober 1907.

* Zu der Wahlrechtsvorlage nimmt das „B. L.“ in dem Zeitartikel seiner vorgetragenen Abendausgabe noch einmal das Wort und sagt:

„Gerade weil man in den meisten deutschen Bundesstaaten den Einwohnern, der nicht zufällig zur engeren Staatsgemeinschaft gehört, als rechtlos Maria behandelt, haben wir es als einen Fortschritt begrüßt, daß in dem neuen Oldenburgischen Wahlrechtselementar die Wahlrechte der aktiven und passiven Wahlberechtigten nicht mehr, wie bisher, auf das 25. Lebensjahr beschränkt sind, sondern auf das 21. Lebensjahr herabgesetzt sind. Oldenburg hat den Mut, mit dem alten Satz zu brechen, daß das Wahlrecht zum Landtage an die Oldenburgische Staatsangehörigkeit geknüpft wird. Wir halten es auch für ganz vernünftig, daß eine dreißigjährige Karenzzeit gefordert wird, denn gegen eine Vergewaltigung der anständigen Elemente durch die fluktuierende Bevölkerung ist allerdings ein gewisser Schutz nötig. Aber, daß ein Deutscher, der nicht preussischer Staatsangehöriger ist, in Preußen das Wahlrecht besitzt, das ist rechtlos, und wenn er ein halbes Jahrhundert in Preußen seinen Wohnsitz hat, das ist nichts als ein Ausfluß bürokratischer Engherzigkeit. Wir sind auch überzeugt, daß das Wort: 'Ich bin ein Deutscher!' sich in der Welt eines weit größeren Ansehens erfreuen würde, wenn er innerhalb des Reiches dieses Bekenntnis eine politische Bedeutung erhalten würde, nicht bloß soweit das Reich, sondern auch soweit die Einzelstaaten in Betracht kommen. Oldenburg hat den Weg gewiesen, möge man in Preußen nachfolgen.“

* Neue Geschäftshäuser. In letzter Zeit sind mehrere neue Geschäftshäuser entstanden, die dem Zug der Zeit in dem Bestreben nach Licht und Luft folgen. In der Langenstraße errichtet die Firma Gustav Wiemken, Hoflieferant, einen geschmackvollen Neubau, in der Saarenstraße die Eisenhandlung von C. Meyer. Die neue Kaffeebühne von M. Meyer am Kaffeeplatz und Markt ist an sich ein sehr schöner, auffälliger Bau. Daneben erhebt sich das neue Haus von C. Ramberg am Markt. Das Bahnhofshotel von Deuss wird durch einen umfangreichen Neubau vergrößert, und mehrere Häuser in der Schillingstraße erhalten neue Räume. So betätigt sich auch bei uns allenfalls neuer Geschäftssinn und zeitgemäße Geschäftsmann. Wir dürfen diese Aufwendungen gewiß als ein Zeichen günstiger wirtschaftlicher Entwicklung und als Bürgschaft für weitere Fortschritte auf diesem Gebiete ansehen.

* Der Hakenbewohner von Altheden, Georg Schönlund, der am Sonnabend wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle vor dem Landgericht stand, aber wegen Geistesgeistesfreiheit freigesprochen wurde, ist bekanntlich zunächst vom Staatsanwalt solange festgehalten worden, bis ander-

weitig über ihn verfügt werden konnte. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn auf Anweisung des Magistrats zunächst ins Armenarbeitshaus brachte, wo er so lange verbleiben sollte, bis er ins Freizeithaus gebracht werden konnte. Das ließ sich natürlich nicht so schnell erledigen, da erst festgestellt werden mußte, wo die Kosten zu tragen hatte. Schönlund, der trotz seiner Geistesgeistesfreiheit in manchen Dingen eine große Raffinerie an den Tag legte, ist nun aus dem Armenarbeitshaus entwichen und wird wahrscheinlich sein Verbrecherleben fortsetzen. Wenn man berücksichtigt, daß er bisher stets, sobald er aus dem Zuchthaus entlassen war, sofort wieder mit seiner Einbruchsdiebstahlerei begann, dann ist diese Vorgangsweise von der Hand zu weisen, und man kann nur bedauern, daß ihm die Flucht möglich war. Einem solch gefährlichen Menschen gegenüber wäre doch wohl etwas mehr Vorsicht am Platze gewesen. Schönlund, der am 24. Juli 1874 in Altheden, am Barel, geboren ist, ist mittelgroß und trägt blonden Vollbart. Bekleidet war er mit grauer Jacke und heller Hose.

* Sportfest der Vegetarier. Am hiesigen Vegetarier-Berein gelangte eine Einladungskarte von einem nach Berlin kürzlich in Stellung gekommenen jungen Mann, der bislang dem hiesigen Vegetarier-Berein angehört, auf welcher das Resultat des am letzten Sonntag von Berlin aus ins Werk gesetzten Armeegewandmarsches so wie folgt verzeichnet ist: Als Begleiter meines Randsmannes G. Rath, welcher heute beim Armeegewandmarsch von 50 Kilometern den 1. Preis erhielt, bei einer Gehzeit von 6 Stunden 31 Minuten, teilte Ihnen heutige Resultate mit: 81 Teilnehmer, 1, 2, 4, 5. Vegetarier, 3. ein Grenadier. Von 16 Soldaten 9 Mann während der vorgeschriebenen Zeit bis 6 Uhr eingetroffen; 7 vegetarische Teilnehmer, von denen Reibin und Nowoski infolge wunder Fügung aufgeben mußten. Ich war, obwohl wenig trainiert, mit Rath gleichzeitig am Ziel. Gewand 62 Pfund. Als Ziel kamen noch unsere vegetarischen Gefinnungsgefährten und Nippes als 4. und 5. Herzliche Grüße! G. Schmidt.“

* Ueberfallen wurde am Sonntagabend ein Ehepaar aus der Stadt, das Verwandte in Amstade besuchte. Die Ehefrau, die wie ihr Mann auf dem Wege die Bremer Chaussee entlang fuhr, wurde zunächst von drei jungen Leuten angegriffen, ihr Geld, dem gleich hinter ihr befindlichen und seiner Frau Schirm bringende, wurde durch die Raufbolde so Fall gebracht, indem sie einen Spazierstock in die Scheiden seines Fahrrades steckten, so daß dieser demoliert wurde. Als mehrere Radfahrer in Sicht kamen, griffen die Verbrecher die Flucht; sie ließen dem Driekamerwagen zu, ohne erkannt zu werden. Man nimmt an, daß es dort anläufige junge Leute sind, nach denen eifrig gefahndet wird.

* Ein gelungenes Fest feierte nach der „M. L.“ am Sonntag der katholische Gesellenverein im Saale des Hotels „zum Kronprinzen“, nämlich sein 22. Stiftungsfest. Der Besuch war wie bei allen Veranstaltungen des Vereins ein überaus zahlreicher. Soloborträge, Vieder, theatrale Aufführungen wechselten in schöner Folge. Herr Vitar

Grone sprach in meisterhafter Weise über Zweck und Ziele der katholischen Gesellenvereine. Ein kleiner Ball bildete den Schluß der schönen Feier.

* Der Gewerbeverein S.-D. (Ortsverband Oldenburg) veranstaltet Sonntag, den 3. Nov., im „Adlon“ zu Everten eine größere Festlichkeit, bestehend in Ball usw. Der Gewerbeverein hat hier zusammen ca. 300 Mitglieder.

* Der Hans Sasse-Berein (Oldenburger Schuhmacher) feiert auch in diesem Jahre wieder, wie alljährlich seit Bestehen des Vereins, am 31. Oktober (Reformationsfest) im „Adlon“ zu Everten seine Herbstfeier.

* Marienfel, 29. Okt. Die Eindeichungen zwischen hier und der alten Varter Ruine werden jetzt mit Nachdruck betrieben, um zu den wohl bald einsetzenden Stürmen wenigstens so weit zu sein, daß das jetzt erst mit einem Notdeich versehene Land, etwa 70 Hektar umfassend, vor den Zurückeroberungen des „Van Blant“ als gesichert betrachtet werden kann. Während der eigentliche neue Hauptdeich in der Doffierung nach der See zu sofort einen Granitsteinbelag erhält, beschränkt man sich bei dem interimistischen Deich auf eine Strauchbelegung und Strohhäufung. Ungeheure Mengen dieses Materials sind in letzter Zeit an die betreffenden Stellen übergeführt worden. Das Strohhäufungsbefahren meist holländische Arbeiter. Das Stroh ist eine recht beschwerliche, anstrengende Arbeit. Die ganze schräge Fläche des Deiches wird mit einer mäßigen Lage Stroh belegt und durch querüberliegende Strohbänder festgehalten. Diese Strohbänder drückt der „Sticker“ in Entfernung von ca. 20 Zentimetern mit einer Radel, der Deich- oder Sticker, in den Deich fest. Dadurch wird ein mattenähnliches Geflecht hergestellt. Das Gindeichn in den Deich geschieht durch Drücken auf die Radel mit dem Unterleib; die Arbeiter tragen zu diesem Zweck einen Gürt mit einer Eisenplatte um den Leib. Der täglich ca. 10 Stunden diese Arbeit ausführt, wird über Appetitmangel nicht zu klagen haben, und das bestimmte Sprichwort unserer Heimat: „Se freit as 'n Dieker“ wird wohl auf Tatsachen sich aufbauen. — Der jetzt hergestellte interimistische Deich wird später die Hauptzunehmung von dem alten Varter Deich nach dem neuen See-Deich bilden.

* Jever, 29. Okt. Die Unfährlichkeit der Landstraße. Dem „Gem.“ wird von hier berichtet: Recht unfährlich sind in letzter Zeit wieder die Landstraßen. Nachdem vorgestern zwei hiesige junge Leute in Wpewer durch sechs Wegegänger, welche zu gleicher Zeit plötzlich aus dem Gebüsch aufsprangen, stark belästigt wurden, gingen gestern am hellen Mittag zwei Räder der Landstraße bei Siebethshaus einem hiesigen Radfahrer zu Leibe. „Höfsteigen“, hieß es im Kommandanten, „föhl...“, „Geld oder Leben“, hieß die weitere Drohung der Raddies. Der Ueberfallene setzte sich zwar zur Wehr, doch nahmen die Begabenen eine solch drohende Haltung an und waren außerdem im Begriff, das Rad zu demolieren, daß es immerhin das Gerächte schien, ein Lösegeld zu zahlen, um sich dieser gefährlichen Sorte Menschen zu entziehen.

„Für heute nicht mehr, Max; Deine Familie wird froh sein, Dich vorläufig ganz für sich allein zu haben, das glaube mir! Ein Fremder, wie ich es den Deinen immer bin, ist bei solch ersten Beisammensein überflüssig, wenn nicht störend! Ja, mach' kein so empörtes Gesicht, lieber Junge, das sind feststehende Tatsachen, an denen Deine Freundschaft nichts ändert! Außerdem ist es mir selbst behaglich, wenn ich nach des Tages Staub und Mühen ungestört ausruhen und mich auf den liebenswürdigen Schwerenöcker für morgen vorbereiten kann.“

„Na ja, das ist des Pudels Kern! Das hättest Du alter Philister nur zuerst und allein ausführen sollen! Aber, wie Eure Herrlichkeit befehlen! Du hast mich schon so gut ausruhen gewöhnt, daß ich meine Wünsche nur noch zu flüstern wage und mich beim ersten Knirschen der Augenbrauen schweißbebed zurückziehe. Morgen früh aber, das laß Dir gesagt sein, hole ich Dich, wenn nicht anders, mit dem Auschellemann aus der Bude! Du bist kein Maulspizzen, es muß gepissen sein! — Na, denn adieu jetzt, altes Haus, und gute Nacht!“

Gerzlich schüttelten sich die beiden Freunde die Hand, und während der größere, ernster und älter Aussehende dem wartenden Kellner in das bestellte Zimmer folgte, eilte die schlankere, elastische Gestalt des andern, den hübschen blonden Kopf fast zurückgeworfen und den langen, weichen Schnurrbart ungeduldig durch die Finger ziehend, mit raschen Schritten der Villa Helene zu.

Heinrich Werner hatte recht gehabt. Man war ihm in der Geheimratsfamilie dankbar dafür, daß er den Sohn für den ersten Abend so ganz ungestört den Angehörigen überließ. Seit Weihnachten hatte man ihn nicht mehr gesehen und gesprochen, und es gab hundert kleine Intimitäten auszutauschen, bei denen jeder Fernstehende lästig und störend gewesen wäre. Man fühlte das selbst, und sich behaglich auf dem bequemen Lehnstuhl neben der Mutter ausstreckend, von Ulli mit Wein, vom Vater mit einer besonders guten Zigarre versorgt, sagte er anerkennend: „Mein guter Heinrich hat doch recht behalten! Solch erster Abend daheim ist am allerangenehmsten ganz in der Familie, trotzdem der arme Kerl, der so etwas nicht kennt und nie gekannt hat, mir eben jetzt doppelt leid tut. Weißt Du, Mütterchen, Du mußt sehr lieb und reizend zu ihm sein, so, als wenn er Dein zweiter Sohn wäre; was ich nun in Wirklichkeit nicht ehrlich wünsche, denn neben dem hätte ich bald meine Rolle als Familienabgott ausgespielt. Mütterchen, sieh mich nicht so verliebt an! Du machst Deinen Tagträumen dadurch nur noch eiler und schmälert die jowohl sehr seltenen Augenblicke der Selbsterkenntnis.“ Damit küßte er zärtlich die Hande der Mutter, die mit einem strahlenden Blick des Stolzes und der Liebe in das schöne, offene Gesicht ihres Erstgeborenen sah, für den es nach ihrer Ansicht überhaupt keine Konkurrenz auf Erden gab.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sommertraum.

Roman von A. van Becker.

18) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht kam ich Dir dabei helfen, Mama,“ sagte Ulli schüchtern. „Ich meine, Heinrich Werner ist der junge Mann, mit dem Max auf dem Waldjagdenbild im Arm sitzt. Ein sehr dunkles Gesicht, mit etwas schwärmerischen Augen. Die beiden haben zusammen in Jena und Bonn studiert. Dann kam Max nach Heidelberg und machte bald darauf den Referendar, während der andere, der, wie ich glaube, jünger war und länger studieren mußte, wohl noch auf der Universität geblieben ist.“

Ganz überaus sah die Geheimrätin auf ihre Tochter. „Du bist ja über den jungen Mann merkwürdig gut orientiert,“ sagte sie gehend, mit fastlichem Ton. „Stehst da vielleicht eine heimliche Schwärmerei dahinter?“

Ulli errödete heftig. „Aber, Mama, ich war ja noch ein kleiner Knabe, als Max soviel von ihm erzählte, und er ist mir nur so gut im Gedächtnis geblieben, weil Max damals seinetwegen erst so spät zu den Ferien kam. Weißt Du wohl, er hatte irgendwo in der Schweiz einen kranken Freund, eben diesen Heinrich Werner, gefunden und gepflegt, und Du warst damals noch so böse, daß er sich der Typhusansteckung leichtfertig ausgesetzt und sich so lange ohne Nachsicht gelassen hatte.“

„Zawohl, richtig, jetzt entinne ich mich dessen! Ich mußte doch, daß irgend etwas an diesem Namen hing. Etwas sehr angenehmes ist es gerade nicht — hoffentlich bringt er sich dieses Mal in eine empfehlendere Erinnerung. Ja, ich weiß, Max hing sehr an ihm. Schön ist er, sagst Du?“

„Ja, wenigstens nach meinem damaligen Geschmack. Jetzt kam ich mich seiner nicht mehr erinnern.“

Die heisse Wöte, die dabei über das tief auf die Arbeit gekentete Gesicht des jungen Mädchens lief, galt weniger dem Jugendländis ihrer einstigen Gesinnungsrichtung, als der unabhären Behauptung, daß sie sich des Verbrochenen nicht mehr zu erinnern wisse. Zug für Zug kam das schöne, schwermütige Gesicht, das auch späterhin noch einzeln in des Bruders Album aufgetaucht war, vor ihrem geistigen Auge, und sie zermarterte sich den Kopf, was es doch gewesen sei, das einst ihr Interesse gerade in diesem einen der vielen Körper- und Verbindungsgeistes ihres Bruders so sehr gefesselt und seine Tage ihr so fest eingeprägt habe. Die Mutter achtete längst nicht mehr auf Ulli, sondern war ganz in den Brief ihres Lieblings vertieft. Und während die Gedanken der einen in der Vergangenheit eines Fremden nachjachten, bauten die der anderen weit in die Zukunft des Sohnes hinein.

Schon am folgenden Tage erschien die Frau Kommer-

zienrat Jördis in der Villa Helene, um der Heimatsgenossin einen Besuch zu machen und eine langersehnte Verbindung anzuknüpfen, die sie auch in feststehende Verhältnisse hinführen zu können hoffte. Sie war eine sehr stattliche, krafftstehende Dame, die ihre fast zu plebejisch veranlagte Gesundheit dadurch etwas zu modernisieren und zu verfeinern versuchte, daß sie bei jeder Gelegenheit von ihren angegriffenen Nerven sprach. Ihre Toiletten litten an einer sehr ausgeprägten Neigung für kostbare, prählende Stoffe und Brillanten, und ihrem ganzen Auftreten haften trotz aller Formförmigkeit und Gewandtheit zeitweise eine gewisse profige Paradenart an. Dazu sehr lebhafte, fluge Augen, die mit den Brillanten um die Wette funkelten, und ein sehr helles, hartes Organ. Alles Dinge, die der feinfühligsten Frau, Geheimrätin stark auf die Nerven fielen und sie wahrscheinlich selbst für den Baderort zurückhaltend gemacht hätten, wenn nicht hinter all diesen Unannehmlichkeiten die eine allerliebste Unmöglichkeit der kleinen Rita gesteckt hätte. Jetzt, wo Max sich ein Objekt für seine Herzens- und Amüsamentsbedürfnisse erbeten hatte, fiel der Wert der lustigen jungen Dame doppelt ins Gewicht, und die erste Begegnung der beiden Mütter verlief aus diesen Gründen außer glatte und liebenswürdigste. Man gratulierte sich gegenseitig zu dem Glück des Zusammenfindens, das bei Kommerzienräts noch größere Dimensionen annahm durch den in Aussicht stehenden Besuch des Assessors, von dem Mutter und Tochter in den höheren Gesellschaftskreisen S. S. schon viel gehört hatten. Alle nur denkbaren Verabredungen wurden für die Zukunft getroffen, und die Frau Kommerzienrat erklärte sich — trotz ihrer Nerven — gerne dazu bereit, überall die Jugend zu bemutern, da Frau Wendenburg sich seufzend für dieses Amt als unfähig hinstellen mußte. So war, als zum bestimmtem Termin auch der Geheimrat eintraf, alles im schönsten Geleise, und für die beiden Touristen, die ihrem vorangehenden Gedächtnis langsam und gemütlich durch einen Teil des Dillinger Waldes nachgewandert kamen, lagen die Verhältnisse so günstig wie möglich, als sie im Abendhineine eines köstlichen Sommerabends in J. anlangten. Sie sahen beide etwas befaßt und ergrüht aus, und Max Wendenburg konnte daher keine Einwendungen machen, als sein Gefährte in dem Hotel, in dem Logis für ihn bestellt war, Halt machte und ihm mit der Bemerkung: „Nun, hier wird es hoffentlich genügend Wasser für den äußeren und Bier für den inneren Menschen geben!“ die Hand zum Abschied entgegenstreckte.

„Ja, lieber Doktor,“ sagte Max, die gebotene Hand festhaltend, „gegen die Reinlichkeit habe ich nichts einzuwenden, die magst Du meinestwegen im Hotel besorgen, und wenn der Dursch Dich gar zu schlimm plagt, so sei Dir auch ein Seidel Maß für die Seele gegönnt! Aber dann höre Deine Befugnisse auf, und ich verlange im Namen der Gastlichkeit und Freundschaft, daß Du Dich so umgehend wie möglich in die Villa Helene begibst! Hand drauf!“

